Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 70. | Dienstag den 24. März 1903. | XXI. Jahrg.

Für das zweite Vierteljahr

des laufenden Jahres kostet die „Thorner Presse" mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt", von der Geschäfts- oder unseren bekannten Ausgabestellen abgeholt, **1,80 Mk.**, frei ins Haus gebracht, 2,25 Mk., durch die Post bezogen **2,00 Mk.**, mit Postbestellgeld, d. h., wenn sie durch den Briefträger in's Haus gebracht werden soll, 2,42 Mk.

Bestellungen nehmen an sämmtliche kaiserlichen Postämter, die Orts- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.

Geschäftsstelle der „Thorner Presse",
Katharinenstr. 1.

Das verwöhnte Berlin.

Die Berliner „Fortschrittsphilister" sonnen sich gewohnheitsmäßig in der ihnen von ihrer Leibpresse beigebrachten Ueberzeugung, daß Berlin lediglich aus sich heraus und nur infolge der unübertrefflichen Intelligenz ihrer liberalen Bürger den beispiellosen Aufschwung genommen habe, auf den die Reichshauptstadt stolz zu sein berechtigten Anlaß hat. Demgegenüber wird mit Recht hervorgehoben, daß es auch der größten Thatkraft der Berliner Bürgerschaft, die keineswegs herabgesetzt werden soll, nicht gelungen wäre, einen solchen Aufschwung herbeizuführen. Berlin verdankt das, was es ist, den Hohenzollern.

Außerdem aber ist der Charakter als Landes- und Reichshauptstadt für Berlin auch um deswillen ungemein vortheilhaft, weil die Provinzen und Einzelstaaten naturgemäß für staatliche und Reichs-Zentralbehörden und andere Einrichtungen nicht unerhebliche Mittel beisteuern, die der Stadt Berlin zu gute kommen. Freisinnige Blätter suchen konservative Zeitungen, die auf diese Thatsachen aufmerksam machen, des „Neides" auf die Berliner „Intelligenz" zu beschuldigen. Es hat sich in freisinnig-liberalen Kreisen die fixe Idee gebildet, die „Agrarier" seien „Städtehasser", sie haßten insonderheit Berlin, die Hauptstadt des Fortschritts — richtiger gesagt: die Kapitale der Sozialdemokratie — und suchten die Berliner zu „verkleinern." Es ist deshalb von Interesse, was ein Blatt schreibt, das weder dem „Ostelbierthum" noch den „Agrariern" überhaupt nahesteht, sondern die industriellen Interessen des Westens vertritt. Es ist die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", die sich über das „verwöhnte Berlin" in folgender Weise hören läßt:

„Ist es nun einmal der Vorzug einer Hauptstadt, daß dort alle Institute des Reiches hingelegt werden, daß dort Parlamente, Regierung und Hofhaltung konzentrirt werden, so sollte das anerkannt werden, statt wie es die Berliner Kommunalpresse thut, den Bürgern besonders exzellente wirtschaftliche Eigenschaften, eine Art kommunalen Uebermenschenthums, zuzuweisen. — Wir haben schon verschiedentlich darauf hingewiesen, und die „Kreuzzeitung" thut das jetzt auch wieder, daß Berlin außer all diesen Vorzügen noch eine andere Verwöhnung genießen darf. Das ist, daß ein großer Theil der in Berlin veranlagten Steuern auf auswärtigen Quellen, wie Hypotheken, Pfandbriefen, anderen Papieren und besonders auf wirthschaftlichen Unternehmungen beruht, deren Erträge in Berlin verzehrt würden, aber anderswo aufgebracht werden müßten. Vor allem die Industriegegend Rheinlands und Westfalens trägt in dieser Beziehung dazu bei. Berlin sollte einmal plötzlich aufhören, die Steuern aus all diesen nicht in Berlin produzirten Werthen zu genießen, es müßte auch sofort aufhören, „nur" 100 Prozent Kommunalzuschlag zu bedürfen!

„Nur" hundert Prozent. Auch das ist ein Charakteristikum Berliner Lebens. Als kürzlich in den Blättern davon die Rede war, daß dieses Jahr in Berlin ausnahmsweise die Steuern auf 108 Prozent erhöht werden sollten, erhob sich ein großes Wehgeschrei in der Presse. Im Westen müssen ganz andere Prozente gezahlt werden, zweihundert Prozent sei da nichts auffälliges. Daß aber Berlin eben nie mehr als 100 Prozent zu zahlen braucht (auch diesmal wird man sich doch noch damit begnügen), ist eben ein Zeichen, daß die Geldquellen, die von allen Seiten sich in die Hauptstadt ergießen, erlauben, trotz des großen Aufwandes, den die Berliner Kommunalverwaltung machen darf, die Steuern in niedrigen Grenzen zu halten. Berlin ist des Reiches Hauptstadt, das sollte ihm niemand neiden; aber unangenehm ist es, das Protzenthum zu sehen, das die Berliner Freisinnspresse und der ganze Freisinnsklüngel zur Schau trägt, um den Berliner bei der Freisinnsfahne zu halten."

Hieran schließen wir folgende Sätze aus einem dasselbe Thema behandelnden Artikel der „Kreuzztg.": Es fehlt uns keineswegs an der gebührenden Achtung vor der „Tüchtigkeit der Berliner". Kein vernünftiger Mensch wird bestreiten, daß in dem überwiegenden Theile auch der Berliner Bürgerschaft deutsche Tüchtigkeit, deutscher Fleiß und deutsche Thatkraft lebendig und erfolgreich wirken. Berlin genießt indessen hierin durchaus keinen erkennbaren Vorzug vor anderen deutschen Städten. Ebensowenig ist seine Verwaltung besser als diejenige anderer bedeutender Gemeinwesen Deutschlands. Der verstorbene Minister von Puttkamer hatte vollkommen recht, wenn er seinerzeit im Landtage erklärte, Berlin werde gerade so gut oder schlecht administrirt wie andere Städte auch. Nicht wenige werden sogar in dieser Hinsicht besser daran sein, als Berlin. Wer z. B. die großen Kommunalverwaltungen des Westens kennen gelernt hat, wird regelmäßig finden, daß die klugen Oberbürgermeister und hochgebildeten Patrizier, welche dort den entscheidenden Einfluß üben, an Weite des Gesichtskreises, an großzügiger Auffassung kommunaler Fragen und an gemeinnützigem Sinn den Berlinern überlegen sind. Gerade dort, nicht etwa bloß bei den „Agrariern", spottet man häufig nicht mit Unrecht über die etwas parvenümäßige, halb protzige, halb spießbürgerliche Neigung gewisser Berliner Kreise zum Renommiren mit den eigenen Leistungen und über die verletzende Prätension, mit der man hier so gerne behauptet, den großen Vorsprung vor anderen Städten Deutschlands nicht der unvergleichlich günstigen äußeren Position als Mittelpunkt des Staates und des Reiches, sondern einer ganz besonderen eigenen Tüchtigkeit zu verdanken, während in Wirklichkeit in der Berliner Gemeindeverwaltung Kleinigkeit und Krähwinkelei in einer Weise sich breit machen, die beispielsweise in rheinisch-westfälischen Großstädten unmöglich wäre. Die Berliner also werden sich diese Kritiken, die desto schärfer ausfallen müssen, je eigensinniger sich die freisinnige Presse sträubt, die Vortheile, die Berlin als Hohenzollern-Residenz und Reichshauptstadt genießt, anzuerkennen, wohl oder übel gefallen lassen müssen, ohne ihnen sachliche Einwände entgegensetzen zu können.

Politische Tagesschau.

Der Reichstag beabsichtigt am Montag und Dienstag die 3. Lesung des Etats zu erledigen, nöthigenfalls durch einen frühzeitigen Beginn der Sitzung am Sonnabend. Am Mittwoch ist der katholische Feiertag „Mariä Verkündigung". Man nimmt an, daß nachher die Abgeordneten nicht mehr zusammen zu halten sind und beabsichtigt deshalb gleich in die Osterferien zu gehen, die bis zum 21. April dauern werden. — Die Osterferien des preußischen Landtags sollen am 2. April beginnen. Die Etatsberathung des Landtages dürfte nur um 2 Tage nach dem 1. April verspätet erledigt sein. Man hofft Erledigung der dritten Lesung des Etats im Abgeordnetenhause am Montag und Dienstag.

Eine Vorlage zur Verstaatlichung von Eisenbahnen soll bekanntlich dem Abgeordnetenhause noch zugehen. Nach dem „Reichsanzeiger" wird beabsichtigt, diese Vorlage in den nächsten Tagen zu machen. Darin soll die Regierung ermächtigt werden, neben fünf anderen Privatbahnen, bezüglich deren Kaufverträge abgeschlossen sind, auch die ostpreußische Südbahn entweder aufgrund der Bestimmungen des Gesetzes vom 3. November 1838 oder aufgrund eines mit der Gesellschaft noch abzuschließenden Vertrags zu erwerben. Im ersteren Fall soll ein Betrag von höchstens 27 000 000 Mk., im letzteren Falle ein Betrag von 27 675 000 Mk. verwendet werden. Dadurch würde die Möglichkeit gegeben werden, einem Vorschlage der zuständigen Organe der Gesellschaft zuzustimmen, daß a) je 4 Stammaktien zu je 600 Mk. Staatsschuldverschreibungen der 3prozentigen konsolidirten Anleihe zum Nennwerthe von 2400 Mk., b) je 4 Stammprioritätsaktien zu je 600 Mk., Staatsschuldverschreibungen der 3prozentigen konsolidirten Anleihe zum Nennwerthe von 2700 Mk., sowie eine bare Zuzahlung von 57 Mk. für jede Prioritätsaktie gewährt werden. Für den Fall, daß die Generalversammlung der Aktionäre diesem Vorschlage beitritt, erklärt sich die Regierung bereit, auf dieser Grundlage einen Vertrag über den Uebergang des Unternehmens auf

Zeitgeschäfte.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Häussinger war damit ein Mann, der augenblicklich dem nichts gegenüberstand. Als er die Quittung erhalten hatte, sagte er dem Makler mit erzwungener Ruhe:

„Nun, Sie haben da ein gutes Geschäft gemacht. Was meine arme Frau verloren hat, das gewinnen doch natürlich Sie, nicht?!"

Er sah, wie Brezl erst blaß, dann aber plötzlich roth ward. Mit Entrüstung sagte der Makler:

„Mein Herr, ich nehme Rücksicht auf Ihre Erregung; wie können Sie mir so etwas zutrauen? Ich bin ein armer Mann —"

Er verstummte, denn Häussinger hatte ihm den Rücken gekehrt und, angewidert von diesem ganzen Treiben, das Zimmer verlassen. Wo war nun das vom Vater erworbene, mit manchem Schweiß und jahrelanger, redlicher Arbeit im Dienste der Menschheit erworbene Vermögen seiner Frau hin?

Er kam abends spät nachhause und fand die Kranke noch immer bewußtlos. Der Arzt war da und erkundigte sich nach den Verhältnissen Margarethens, für die er eine herzliche Theilnahme zeigte. Als er erfuhr, sie sei die Tochter eines Kollegen, sagte er, er wolle einen Theil der Nacht bei ihr wachen, wenn die Krisis nahe, und ging dann wieder, um erst einen Abendschoppen zu trinken.

Häussinger saß stumpf und theilnahmslos neben dem Lager seiner Frau. Er mochte sie nicht gern ansehen, denn ihm war, als könnte er ihr nie verzeihen, was sie an sich selbst, an ihm und ihrem Kinde gethan hatte. Und dann wieder jammerte ihn der Mutter und des Kindes; wie ein schwerer Alp lag die Furcht vor ihrem Tode auf ihm; er sah nicht ein, wie er ohne sie leben sollte.

Spät in der Nacht kam der aufopfernde Arzt wieder. Stumm saßen sich die Männer eine Stunde lang gegenüber, ab und zu eine Handreichung für die Kranke vornehmend.

Gegen ein Uhr nachts erhob sich der Arzt, reichte Häussinger die Hand und sagte ernst:

„Der Augenblick ist nun da. Die Mutter können wir vielleicht retten; das Kind wird wohl verloren sein."

Das heftige Fieber ließ nach, die Kranke beruhigte sich sichtlich; es war, als wehe ein Hauch der Heilung durch das nächtliche Zimmer, und an den regelmäßigeren Athemzügen hörte man, daß die Kranke sanft schlief. Da drückten sich die Männer nochmals stumm die Hand, und der Arzt ging nachhause und zur späten Ruhe. —

Gegen Morgen wurde im Zwielicht des anbrechenden Tages in der Kammer ein Kindlein geboren. Als Häussinger aber das kleine Wesen in seine Arme nahm, da sah er, daß es todt war.

Margarethe schlug staunend die Augen auf und sah ihn lange mit einem bangen Blicke der Furcht und Ungewißheit an. Dann schloß sie wieder die Augen und schlief einen leichten Genesungsschlaf weiter. Er sank auf den Rand ihres Bettes, hielt sein todtes Kind im Schoß und brach in bittere Thränen aus. Dann schickte er zur Todtenfrau, um das kleine Wesen, das nicht das Licht der Sonne hatte sehen sollen, begraben zu lassen.

Der Arzt kam und athmete auf, als er den ruhigen Schlaf der Frau sah. Er sagte Häussinger, er könne nun beruhigt sein, Margarethe sei gerettet und werde sich, bei entsprechender Schonung, in wenigen Tagen erholen. Nur jede starke Gemüthsbewegung müsse vermieden werden. Häussinger blieb bei der Kranken sitzen und pflegte sie, während ihn ein tiefer, innerer Jammer darüber erfüllte, daß ein Weib, dem er alles Vertrauen geschenkt, ihm mit so wenig Vertrauen gelohnt hatte und sich selbst, wie ihn, um seine Hoffnungen, um sein Kind, um seine ruhige, künstlerische Entwickelung, um das Vertrauen selbst gebracht hatte. —

Am Nachmittag, als schon die späteren Abendstrahlen vergoldend in das Zimmer fielen, die Blumen auf der Fensterbank mit zarterem Bunt durchleuchteten und den Schatten des Fensterkreuzes auf die Diele malten, wachte Margarethe wieder auf. Als sie die Augen zurseite wandte und ihren Mann erblickte, lächelte sie ihn lange liebreich und dankbar an. Sie mochte in ihren Fieberschauern doch etwas von seiner Pflege empfunden haben. Sein Herz war von neuem Groll und Jammer erfüllt; es kam ihm auf die Lippen, ihr zu sagen, daß sie alles verloren hätten, daß sie zu Bettlern geworden und auch um die Hoffnung ihres Kindes betrogen wären, aber als er ihr liebliches, dankbares Lächeln sah, da mußte auch er ihr liebevoll zulächeln, weil er die Pflicht fühlte, sie zu schonen.

Und weil er lächelte, zog auch die unbezwingliche Liebe zu der vom Tode Geretteten in sein Herz, und so saßen sie beide in ihrem Elend da und blickten sich mit dem Ausdrucke liebender Heiterkeit lange an und vergaßen beide, wie furchtbares und trauriges sie in der letzten Zeit zusammen erlebt hatten. Das Bewußtsein schien in Margarethe immer klarer zu werden, sie sah sich im Zimmer um, erkannte die Gegenstände wieder und blickte mit ihren großen Augen alles an. Dann aber sagte sie mit einem wehmüthigen Lächeln, das ihre volle Liebe zu ihm aussprach: „Du hast mir noch nicht verziehen, Friedrich!"

„O, mein armes, liebes, jammervolles Weib!" rief da Häussinger aus, indem ihm schier das Herz brach, „wie sollte ich Dir etwas zu verzeihen haben. Was geschehen ist, kann ich Dir nicht sagen; Du mußt wohl Deine Gründe gehabt haben, so zu handeln, und nun danke ich Gott, daß Du wenigstens gerettet bist. O, hättest Du mir nur Dein volles Vertrauen geschenkt!"

Er suchte alles zu beschönigen, aber indem er an das geschehene von neuem dachte, übermannte ihn wieder der Groll, der Zorn, die Empörung über die Verschleuderung; er hätte Margarethe schlagen und tödten können, und doch kam wieder das Gefühl der Liebe und des Mitleids mit der Aermsten über ihn. Er mußte sie schonen; er brach von neuem ab und wandte sich weg von ihr.

den Staat mit der Gesellschaft abzuschließen, sofern ihr die gesetzliche Ermächtigung ertheilt wird.

In Budapest setzten die Studenten am Nachmittag ihre Kundgebung fort und zogen zu Kossuths Grab. Auf dem Rückwege kam es zwischen den Studenten und der Polizei zu Zusammenstößen, wobei beiderseits einige Verletzungen vorkamen. Nach Mittheilungen der „Voss. Ztg." zogen sich schließlich die Studenten auf den Universitätsplatz zurück. Hier wurden sie von der Polizei angegriffen und flüchteten sich in die Aula, von wo aus sie die Polizei mit Steinen und Kohlenstücken bombardirten. Mehreren Polizeiwachmännern wurden die Schädel förmlich eingeschlagen. Ein Polizeiinspektor erlitt am Fuß eine so schwere Verletzung, daß er kampfunfähig vom Platze weggetragen werden mußte. Nun drang die Polizei in die Aula (Das Betreten der Aula ist der Polizei nicht gestattet. Red.) ein und suchte da Ruhe zu stiften und die Studenten zum friedlichen Auseinandergehen zu bewegen. Bei Kundgebungen vor dem Klublokal der Unabhängigkeitspartei geriethen einige Abgeordnete, die vermitteln wollten, ins Handgemenge, wobei einer von ihnen einen flachen Säbelhieb erhielt. Ein Kind gerieth unter die Hufe der Pferde und wurde getödtet. Abends nach dem Theater wiederholten sich die Kundgebungen am Ring, wobei abermals bei einem Zusammenstoß mit der Polizei mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Als sich am Sonnabend früh die Universitätshörer in der Universität einfanden, traf die Meldung ein, daß zwei der in der vergangenen Nacht bei den Kundgebungen verwundete Studenten ihren Verletzungen erlegen seien. Die Studenten forderten darauf, daß für dieselben an der Universität die Trauerfahne angesteckt werde. Dieser Forderung wurde auch Folge geleistet. Bald darauf erschienen die Abgeordneten Lovaszy und Nessi von der Kossuthpartei bei den Studenten und forderten diese auf, zum Abgeordnetenhause zu ziehen, wo Bestrafung der Schuldigen gefordert werden solle. Dieser Aufforderung kamen die Studenten nach. In einem Zuge von etwa tausend, dem eine Trauerfahne voraufgetragen wurde, erschienen sie vor dem Parlament und entsandten eine Abordnung zum Ministerpräsidenten v. Szell. Dieser erklärte, er werde die Angelegenheit prüfen, doch bemerke er, daß die Straße nicht ausschließlich den Studenten gehöre, durch deren Kundgebungen die öffentliche Sicherheit gefährdet werde. Er müsse die Polizei in Schutz nehmen und deren Autorität aufrechterhalten. Die Polizei erklärt die Meldung für unrichtig, wonach zwei der bei den Unruhen am Freitag verwundeten Studenten gestorben seien. Nach der „Voss. Ztg." wandte sich der Ministerpräsident von Szell, nachdem er erklärt hatte, daß er nach Recht und Billigkeit vorgehen werde, von den Studenten ab und schickte sich zum Verlassen des Saales an. Die Studenten riefen ihm nach: „Wenn Sie die Revolution haben wollen, werden Sie sie haben! In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses gab es am Sonnabend stürmische Szenen. Es verbreitete sich im Sitzungssaale die Nachricht, daß die Hörer des Polytechnikums im Hofe des Polytechnikums über die Veranstaltung einer Leichenfeier für ihren seinen Verletzungen erlegenen Kameraden beriethen, gleichzeitig aber im Hofe des anstoßenden Gebäudes eine Abtheilung berittener Polizei aufgestellt sei, die sich herausfordernd gegen die Studentenschaft benehme, sodaß jeden Augenblick ein Zusammenstoß zu befürchten sei. Ministerpräsident von Szell erklärte, daß, wenn die Polytechniker die Ruhe nicht stören, auch die Polizei nicht eingreifen werde. Die Opposition verhinderte den Ministerpräsidenten am weiteren Reden und erklärte, ihn nicht zu Worte kommen zu lassen, bis er nicht den Oberstadthauptmann Rudnay suspendire, der an den brutalen Vorstößen der Polizei allein die Schuld trage. Der Präsident apellirte an den Patriotismus der Abgeordneten, die Ruhe zu wahren, muß aber schließlich die Sitzung unterbrechen. Inzwischen kam die Nachricht, daß Rudnay bereits seine Abdankung eingereicht habe. Nach zehn Minuten wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Der Ministerpräsident erklärte, er habe auf Anfrage der Opposition wegen des Aufgebotes der Polizei in der Nähe des Polytechnikums zu entgegnen, daß die Polizei nunmehr von dort abgezogen sei. (Beifall.) Es werde eine strenge Untersuchung der Vorfälle eingeleitet und die Schuldigen würden zur Rechenschaft gezogen werden. (Beifall.) Im weiteren Verlaufe der Verhandlung ergreift Ministerpräsident von Szell nochmals das Wort und macht aufgrund eines amtlichen Berichtes Mittheilungen über den Verlauf der Kundgebungen am Freitag. Nach diesem Bericht ist die Aufforderung der Polizei zum Auseinandergehen von der Menge mit Beleidigungen und Steinwürfen beantwortet worden; zehn Polizeibeamte wurden dabei verletzt. Vom Klub der Unabhängigkeitspartei aus sei mit Steinen, Stöcken und sonstigen Gegenständen geworfen worden. Ministerpräsident v. Szell erklärt, die von einzelnen Beamten begangenen Uebergriffe würden geahndet werden, doch würde es ungerecht sein, wenn er die verantwortlichen Leiter des Sicherheitsdienstes, die unter den größten Schwierigkeiten mit heroischer Opferwilligkeit ihre Pflicht erfüllen, desavoniren würde. (Lärm und Widerspruch links.) Der Ministerpräsident schließt: „Der Reichstag ist der entscheidende Faktor der Gesetzgebung, aus diesem Grunde muß jedoch der Reichstag seine Rechte innerhalb der Grenzen der Verfassung üben. Ich werde niemals gestatten, daß der Reichstag sich in einen Konvent verwandle." (Minutenlanger stürmischer Beifall. Händeklatschen.) Abends zogen die Studenten vor die Wohnung Franz Kossuths, die Klublokalitäten der Kossuthpartei und dann vor den Demokratenklub. Hier wurden sie von den Abgeordneten aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, worauf sie sich zerstreuten.

Der französische Senat begann am Sonnabend unter lebhafter Betheiligung die Berathung des Kultusetats. Delpech forderte Aufhebung des Etats und Kündigung des Konkordats. Ministerpräsident Combes erklärte es für unmöglich, das Konkordat zu kündigen, solange die Kirche diese Kündigung nicht unvermeidbar mache. Der Tag der Kündigung sei aber vielleicht nicht weit entfernt, da die Mitglieder der Kirche seit einiger Zeit es sich zur Aufgabe zu machen scheinen, das Konkordat zu verletzen, das sie verpflichtet, sich von der Politik fern zu halten. Nachdem Lamarzelle sich noch gegen eine Kündigung des Konkordats ausgesprochen wird das Kultusbudget mit 166 gegen 71 Stimmen genehmigt. Hierauf nahm das Haus mit 188 gegen 49 Stimmen einen Antrag an, in welchem es heißt, der Senat billige die Erklärungen der Regierung und vertraue auf deren Festigkeit bei der Vertheidigung der Rechte des Staates. Der Antrag Delpech auf Abschaffung des Kultusbudgets wurde mit 210 gegen 68 Stimmen abgelehnt und darauf die Sitzung aufgehoben.

Die norwegische Regierung hat „Aftenposten" zufolge den vom schwedischen Minister des Aeußern von Lagerheim und den Staatsräthen Dr. Husberg (Schweden) und Dr. Ibsen (Norwegen) ausgearbeiteten Vorschlag bezüglich der Konsulatsfrage in allen wesentlichen Punkten angenommen. Dem „Morgenbladet" zufolge enthält dieser Vorschlag als Voraussetzung für eine etwaige Theilung des Konsulatswesens eine Bemerkung, welche in Hinsicht auf das Verhältniß des Konsulatswesens zum gemeinsamen Ministerium des Aeußern als Beibehaltung des status quo gedeutet werden kann, jedoch mit Vorbehalt von beiden Seiten für die Zukunft. Die norwegischen Staatsräthe Konow und Stang sprachen ihre Bedenken gegen den Vorschlag aus. Eine Gruppe der Partei der Linken verhält sich vollkommen ablehnend dagegen. „Norsk Telegrammbureau" erfährt, daß in der Konsulatsfrage Einigkeit erzielt ist und eine amtliche Mittheilung darüber in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird.

Nach Meldungen aus Petersburg traf der Kaiser am Freitag Morgen um 8 Uhr unerwartet zu einer Besichtigung in der Kaserne des Leibgarde-Sappeurbataillons ein. Der Kaiser besuchte alle Kompagnieen, wohnte den Uebungen bei und kostete in der Küche die für die Soldaten bestimmten Speisen. Bis 11 Uhr verweilte der Kaiser in dem Kasino. Am Sonnabend statteten Kaiser Nikolaus und Kaiserin Alexandra der internationalen Kostümausstellung im Taurischen Palais einen anderthalbstündigen Besuch ab. Beim Betreten der einzelnen ausländischen Abtheilungen wurde der Kaiser und die Kaiserin von den Botschaftern bezw. Gesandten der betreffenden ausstellenden Staaten empfangen. Am Sonntag empfing Kaiser Nikolaus den Staatssekretär des Reichsmarineamts, Vizeadmiral von Tirpitz in Audienz. Die kaiserliche Familie siedelte am Sonntag nach Zarskoje Sselo über.

Wie aus Caracas gemeldet wird, hat Castro sein Amt als Präsident niedergelegt und diesen Entschluß in einer Botschaft bekannt gegeben, die er im Kongreß verlas. Der Vizepräsident übernahm die Präsidentschaft. In Caracas ist alles ruhig. — Staatssekretär Hay erhielt Sonnabend Abend in Washington ein Telegramm des amerikanischen Geschäftsträgers in Caracas, welches den Rücktritt des Präsidenten Castro bestätigt, aber die Annahme desselben durch den Kongreß als zweifelhaft bezeichnet. Der Rücktritt kam dem Staatssekretär, sowie den Gesandten unerwartet, sie sehen jedoch keinen Grund, weshalb derselbe irgendwelche Wirkung auf die Verhandlung in Washington haben sollte. — Weiter wird aus Caracas vom Sonntag gemeldet: Der Kongreß lehnte in seiner heutigen Nachtsitzung einstimmig ab, den Rücktritt des Präsidenten Castro anzunehmen. Der Präsident wird heute von diesem Beschluß benachrichtigt werden. — Der neue englische Ministerresident Ironside ist in Caracas eingetroffen.

Ueber die englische Expedition gegen den Mullah wird aus Aden vom Freitag gemeldet: Meldungen von der abessynischen Abtheilung, die dem Mullah den Rückzug nach Westen abschneiden soll, besagen, daß sie auf keinen Widerstand gestoßen ist. Das Ziel der Abtheilung ist Barri am Flusse Webi-Schebehli. Der Mangel an Transportmitteln nöthigt dazu, die Zahl der Truppen auf 5000 Mann einzuschränken. — Die Vorhut der englischen Hauptmacht ist am 6. März von Obbia abgegangen. Sie hat auf dem Marsche mit furchtbarer Hitze zu kämpfen, der viele Leute erlagen. Die Lazarethwagen sind sämmtlich voll Kranke; am meisten haben die indischen Truppen gelitten. In El Debbeh mußte zur Erholung der Mannschaften zwei Tage Rast gemacht werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. März 1903.

— Se. Majestät der Kaiser ritt am Freitag nach dem Frühstück bei dem 1. Garde-Ulanen-Regiment in Begleitung des Divisions-, der Brigade- und der Regiments-Kommandeure der Garde-Kavallerie-Division von Potsdam nach Berlin zurück, wo Se. Majestät gegen 5 Uhr im königl. Schlosse eintraf. Abends besuchten beide Majestäten mit dem hier eingetroffenen Prinzen Adalbert das königliche Schauspielhaus. Der Kaiser machte gestern Vormittag in Begleitung des Prinzen Adalbert den gewohnten Spaziergang im Thiergarten, hatte eine Konferenz mit dem Reichskanzler Grafen Bülow und hörte, ins königliche Schloß zurückgekehrt, den Vortrag des Chefs des Admiralstabes, Vizeadmirals Büchsel.

— Das Mausoleum im Schloßpark zu Charlottenburg zeigte heut, am Geburtstag Kaiser Wilhelm des Großen, reichen Schmuck von Blattpflanzen und blühenden Blumen. Gegen Mittag erschienen Prinzeß Viktoria Luise und Prinz Joachim, bald darauf der Kaiser, die Kaiserin und Prinz Adalbert. Das Kaiserpaar legte einen Kranz in der Gruft nieder. Im Laufe des Tages wurden weitere Kränze von den Generaladjutanten, den Leibregimentern Kaiser Wilhelms I. und von Krieger- und patriotischen Vereinen niedergelegt. Von auswärts traf u. a. eine Kranzspende von der Großherzogin von Baden ein. Der Besuch des Mausoleums seitens des Publikums war in den Nachmittagstunden ungemein stark.

— Aus Kairo liegt heute die Meldung vor, daß der Kronprinz nunmehr vollständig genesen ist.

— Das Befinden des Freiherrn von Heeremann hat eine kleine Besserung erfahren. Er hat eine gute Nacht verbracht und wieder Nahrung aufgenommen.

— Die halbamtliche „Berl. Korresp." meldet heute die Neubesetzung des Oberpräsidiums in Posen und die anderweitige Besetzung der Regierungspräsidien in Bromberg, Hildesheim, Königsberg, Hannover, Minden, Düsseldorf, Magdeburg, sowie der Polizeipräsidien in Kiel, Stettin, Kassel und Hannover.

— Eine Petition von Sanitätsoffizieren, die verlangt, daß die eine Praxis nicht mehr ausübenden Aerzte von den Beiträgen zu den Aerztekammern befreit sein sollen, wurde von der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses der Regierung als Material überwiesen, damit sie bei der in Aussicht stehenden Neuregelung der Frage Verwendung finden kann.

— Die Phosphorkommission des Reichstags hielt heute eine kurze Sitzung ab, in welcher der vom Abg. Zehnter (Ctr.) erstattete Bericht an das Plenum festgestellt wurde.

— Dem Reichstage sind die vom Bundesrathe erlassenen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter bei Bearbeitung von Faserstoffen, Thierhaaren, Abfällen und Lumpen zugegangen.

— Eine Warnung vor den österreichischen Thalern erläßt die halbamtliche „Berl. Korr.", mit dem Hinweis darauf, daß der Bundesrath die Bestimmung getroffen, daß die bei den Reichs- und den Landkassen noch eingehenden Vereinsthaler österreichischen Gepräges durch Zerschlagen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurückzugeben sind.

Leipzig, 21. März. Das Reichsgericht hat die in dem Prozeß Sauden und Genossen eingelegte Revision der Angeklagten und des Staatsanwalts verworfen. Auf die Revision des Staatsanwalts wurde das Urtheil insoweit geändert, daß die Ersatzstrafe für die gegen Eduard Sauden verhängte Geldstrafe von einem Jahr auf zwei Jahre Gefängniß erhöht wurde.

Provinzialnachrichten.

*, Schönsee, 21. März. (Das Dienstmädchen Wanda Sumowski), welche im Oktober 1900 der Frau Mewins eine Nachtjacke entwendet und dann, ohne sich abzumelden, Schönsee verlassen hatte, ist, nachdem sie längere Zeit vergebens steckbrieflich verfolgt wurde, in Berlin aufgegriffen worden. Sie erhielt wegen des Diebstahls vom Schöffengericht Thorn 1 Tag Gefängniß.

Danzig, 21. März. (Zur Reichstagswahl.) Eine im Kaiserhof abgehaltene Versammlung konservativer und nationalliberaler Wähler sowie von Mitgliedern des Bundes der Landwirthe beschloß einstimmig, für die nächste Reichstagswahl im Danziger Landkreis den bisherigen Abgeordneten Dörksen-Wossitz vorzuschlagen. Derselbe erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit.

Bromberg, 21. März. (Reichskanzler Graf Bülow) hat auf das Telegramm, worin ihm Mittheilung gemacht wurde, daß er zum Ehrenbürger von Bromberg ernannt worden sei, mit nachstehendem Telegramm geantwortet: „An den Oberbürgermeister Knobloch-Bromberg. Das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bromberg nehme ich gerne an. Hocherfreut, der Ostmark nunmehr auch persönlich anzugehören, danke ich Ihnen und den städtischen Körperschaften herzlich, daß Sie mich durch die größte Ehrung einer Stadt einstimmig ausgezeichnet haben. Möchten sich die Hoffnungen in reichem Umfange erfüllen, welche sich an die Maßregeln zur Erhaltung und Förderung deutscher Kultur und Sitte im Osten und insbesondere auch für die weitere ersprießliche Entwickelung Brombergs knüpfen. Ich bin gewiß, daß Brombergs Bürgerschaft in unerschütterlicher Anhänglichkeit an König und Vaterland allzeit wie bisher ein treuer Hort des Deutschthums bleiben wird.

Bromberg, 21. März. (Den Streik fortzusetzen) beschlossen die Maurer in einer gestern Vormittag 10 Uhr abgehaltenen, von letwa 300 Personen besuchten Versammlung.

Posen, 21. März. (Oberpräsident von Waldow) trifft in der 2. Aprilwoche wieder in Königsberg ein, um seinen Umzug nach Posen zu bewerkstelligen. Am 14. April findet nach der „Königsb. Hart.Ztg." zu Ehren des Oberpräsidenten ein großes Abschiedsessen in Königsberg statt. Die Amtsübernahme des Herrn von Waldow in Posen erfolgt am 16. April.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. März 1903.

— (Der neue Präsident der Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen) Landrath Blomeyer in Meseritz ist 1858 geboren, steht also im 45. Lebensjahre. Er bestand 1885 sein Staatsexamen und war seit 1886 als Regierungsassessor bei der Regierung in Königsberg (Präsidialabtheilung) beschäftigt. 1889 wurde er mit der Wahrnehmung der landräthlichen Geschäfte des Landrathsamts in Pleschen (Provinz Posen) beauftragt und im nächsten Jahre erfolgte seine definitive Ernennung zum Landrath. 1894 kam er in gleicher Eigenschaft als Landrath nach Meseritz.

— (Personalien in der Armee.) Hermes, Major, Kommandeur des 2. westpr. Fußartillerieregts. Nr. 15, zum Oberstleutnant, Boschmann, Leutnant im 2. westpr. Fußartillerieregt. Nr. 15, zum Oberleutnant befördert. Spiegel, Leutnant im Infanterieregt. von Borcke (4. pomm.) Nr. 21, zum 1. April als Erzieher zum Kadettenhause in Köslin, Kleine, Leutnant im 9. westpr. Infanterieregt. Nr. 176, als Erzieher zum Kadettenhause in Wahlstatt versetzt. Riebes, Leutnant im Infanterieregt. von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61, zum Oberleutnant befördert. Neumann, charakteris. Fähnrich im Ulanenregt. von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4, zum Fähnrich befördert. Dieckmann, Generalmajor und Kommandeur der 87. Infanteriebrigade, mit Ende dieses Monats unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. — Bei der Kadettenvertheilung 1903 sind überwiesen als charakteris. Fähnriche die Kadetten Nehring dem Infanterieregt. von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61, v. Zambrzycki dem 9. westpr. Infanterieregt. Nr. 176, Gerber dem Ulanenregt. von

---

Margarethe sank mit dem Ausdruck tiefen Leidens in ihre Kissen zurück. Er ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, von neuem geneigt, ihr Vorwürfe zu machen und seinem Zorne Ausdruck zu geben. Er legte die Stirn schmerzvoll ans Fensterkreuz und fragte endlich mit dem Ausdruck tiefer Bitterniß: „O, Margarethe, warum hast Du uns das angethan?"

Sie schloß die Augen und flüsterte leise: „Ach, Friedrich, ich hatte zu große Sorge um unser Kind, und nun ist es doch todt."

Er stutzte. Er blickte sich um und sah die Kranke mit dem Ausdrucke der Entsagung daliegen. Er wankte nach ihrem Bette, sank auf die Knie, legte sein Haupt in ihren Schoß und klagte: „O, Margarethe, dann hast ja Du mir zu verzeihen."

Sie schüttelte das Haupt und legte leise die Hand auf sein Haupt. Er aber sah mit plötzlicher Klarheit die ganze Verkettung der Umstände vor sich, sagte sich, daß die Aermste nur deshalb in jene Sorgen verfallen sein konnte, weil er ihre mütterlichen Instinkte selbst aufs tiefste verwirrt hatte, und glaubte, sich selbst die Hauptschuld zumessen zu müssen an allem. Er wurde von unendlichem Schmerz übermannt und schluchzte heftig in den Schoß seiner Frau. Als er sich ausgeweint hatte, suchte er sich zu ermannen, erhob sich und sagte: „Es ist vorüber, Grethchen; verzeih mir, auch ein Mann kann schwache Stunden haben. Ich will nun das Kind begraben, und dann wollen wir ein neues Leben beginnen."

(Schluß folgt.)

Schmidt (1. pomm.) Nr. 4, als Fähnrich der Unteroffizier Hoffmann dem 2. westpr. Fußartillerieregt. Nr. 15.

— (Personalien.) Der Regierungsassessor Dr. Schäfer in Gostyn ist dem Landrathe des Kreises Thorn zur Hilfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrathsamtsverwalter hat bestätigt: Den Schulvorsteher Mühlenbesitzer Heise in Grabowitz als Schulkassenrendanten und den Militäranwärter Robert Prietz als Amtssergeanten für Mocker. — Vom 1. April d. Js. wird die Station Gramtschen mit dem berittenen Gendarm Kajahn und die Station Neu-Grabia mit dem berittenen Gendarm Wegener besetzt.

— (Versetzung.) Herr Baurath Morin ist als königl. Landbauinspektor an die königl. Regierung zu Arnsberg (Westfalen) zum 1. April d. J. versetzt worden.

— (Die 12jährige Wahlperiode des Stadtkämmerers), Bürgermeisters Stachowitz läuft ab. Der Stadtverordnetenversammlung ist zur Sitzung am nächsten Mittwoch eine Vorlage über die Wahl des Stadtkämmerers gemacht.

— (Berufung.) Herr Töchterschullehrer Matull von hier ist zum Oberlehrer an die höhere Mädchenschule in Bunzlau vom Magistrate daselbst berufen worden.

— (Militärische Feier.) Am 21. d. Mts. feierte das Infanterieregiment Nr. 176, welches am 22. März 1897 durch allerhöchste Kabinetsordre begründet worden ist, die Feier seines 6jährigen Bestehens. Der Tag wurde vom Offizierkorps wie von den Mannschaften festlich begangen. An der Feier im Offizierkasino nahm auch der Feldwebel Schötzau theil, der am 1. April d. Js. nach 20jähriger Dienstzeit aus dem Militärverbande ausscheidet. In Anerkennung seiner treuen Dienste wurde der Scheidende von dem Herrn Regimentskommandeur durch eine Ansprache ausgezeichnet und ihm ein Ehrengeschenk mit Widmung, wie es sonst nur Offizieren zutheil zu werden pflegt, überreicht. Es wird nicht oft vorkommen, daß bei der Infanterie ein Unteroffizier zwei Jahrzehnte bei der Waffe bleibt und beim Scheiden in solcher Weise geehrt wird.

— (Ein Elternabend) hatte gestern die hiesige Mädchenmittelschule unter Leitung ihres Rektors Herrn Spill veranstaltet. Bereits eine halbe Stunde vor Anfang war der Saal gefüllt. Die später Hinzukommenden mußten entweder auf den Korridoren stehen oder umkehren. Es dürfte sich empfehlen, bei derartigen Veranstaltungen Karten auszugeben. Der Rektor hieß die Anwesenden willkommen und bedauerte, daß so viele keinen Zutritt mehr erhalten konnten. Darauf trug ein stattlicher Chor von älteren Schülerinnen eine dreistimmige Motette von Mozart vor. Ein von einer Schülerin vorgetragener Prolog feierte das Andenken Wilhelms I. Andere Deklamationen bezogen sich auf den Frühlingsanfang. Den meisten Beifall fanden die Deklamationen der kleinsten Schülerinnen, die durch ihre Naivetät geradezu entzückten. Die dreistimmigen Gesänge klangen durchweg voll, rein und abgefeilt und gaben ein schönes Zeugniß von dem tüchtigen Wirken des Gesangleiters, des Herrn Rektor Spill. Nach einer kurzen Pause hielt der Rektor eine dringliche Ansprache an die Eltern, sie möchten ihre Kinder doch die ganze Schule durchmachen lassen, da dieselben sonst kein Abgangszeugniß erhalten könnten. An zwei Beispielen zeigte er, wie wichtig es für die Mädchen sei, wenn sie eine abschließende Bildung erlangt haben. Der reiche Beifall zeigte, daß die aus väterlichem Herzen gesprochenen Worte Anklang gefunden hatten. Darauf folgte ein von 16 Schülerinnen ausgeführter Reigen, den die anderen Schülerinnen mit Gesang begleiteten. Die Mädchen hatten Blumen im Haar und bekränzte Reifen, und bildeten wundervolle Gruppen. Mit einem prächtigen lebenden Bild schloß der Reigen, der einen wahren Beifallssturm entfesselte. Sehr gut gefiel auch das folgende Festspiel: Der Krieg 1870/71, in dem ein Herold, Germania und Vertreter der meisten Einzelstaaten auftraten. Zum Schluß folgten mehrere patriotische Gesänge, bei denen auch das Lehrerkollegium der Anstalt mitwirkte. — Es wäre zu wünschen, daß die schönen Leistungen der Schule einem noch größeren Zuhörerkreise zugänglich gemacht würden.

— (Die Theatervorstellung) zum besten des Kaiser Wilhelm-Denkmalfonds, die im Viktoriagarten am Sonntag Abend stattfand, ist mäßig besucht gewesen. Da auch die Preise niedrig waren, dürfte kein erheblicher Ueberschuß erzielt worden sein. Die Leistungen der Darsteller waren wieder hervorragend.

— (Vom Sonntag.) Der erste Frühlingssonntag hat seinem Namen Lätare (Freue dich) Ehre gemacht, denn gestern forderte die gesammte Natur die Menschen zur Freude auf. Der blaue Himmel, der helle warme Sonnenschein, das Rauschen des Waldes, das Konzert der Vögel, das schon mehrstimmig zu werden anfängt — alles rief uns gestern ein Lätare! zu, und wer nicht daheim bleiben mußte, der zog hinaus ins Freie. Fast alle Ausflugsorte waren gut besucht; besonders der Ziegeleipark hatte nach so vielen verregneten, kalten Sonntagen endlich wieder einmal einen guten Tag. Hoffentlich werden ihm in diesem Sommer noch recht viele folgen! Der gestrige Sonntag war in der That so warm, daß man zweifeln konnte, ob er uns Frühlingsanfang, oder, mit Uebergehung des Frühlings, gleich Sommeranfang gebracht hat. War doch die Elektrische, besonders auf der Strecke nach Mocker, bereits von Staubwolken umwirbelt, wie man sie nur in der heißen Jahreszeit gewohnt ist, Staubwolken, die das Stehen auf dem Hinterperron schon fast verleideten. Diese Frühreife giebt der Vermuthung neue Nahrung, daß eine Umwälzung der klimatischen Verhältnisse stattfindet, die sich auch in der Verschiebung der Jahreszeiten kundgiebt. Der letzte Sommer war mit seiner Kühle und Nässe doch nichts als ein früher Herbst; und als der Kalender den Herbst anzeigte, herrschte eine Kälte, daß man zu Stein und Bein erfror; sobald aber der kalendermäßige Winter seinen Anfang nahm, wendete sich das Blatt, und in den eigentlichen Frostmonaten Januar und Februar stieg die Temperatur um mehrerere Grad über das normale und war zeitweilig echt frühlingsmäßig. Das sind doch Thatsachen, die zu denken geben. Sollte sich das weiter fortsetzen, dann wird es sich vielleicht als nöthig herausstellen, die Hundstagsferien auf die Zeit um Pfingsten zu verlegen. Wer weiß? Aber das alles geht in erster Reihe die Herren Gelehrten an, deren Beruf es ist, die Launen des Wetters in ein System zu bringen. Wir wollen uns jetzt der schönen Gegenwart, des holden Frühlings freuen und unsere Freude uns auch nicht durch einen gelegentlichen Regenguß trüben lassen. Ist es doch gerade das Naß des Himmels, das zur Zeit im Verein mit der steigenden Wärme die gesammte Flora aus der Winterruhe zum vollen Leben erweckt und duftiges Grün allenthalben wie durch einen Zauber hervorsprossen läßt.

— (Geschworene.) Zum Vorsitzenden für die am 20. April beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode ist Herr Landgerichtsdirektor Wollschläger ernannt. Als Geschworene für diese Sitzungsperiode sind folgende Herren ausgelost: Gutspächter Otto Kumm aus Tannhagen, Gutsverwalter Ehlers aus Konojad, Eisenbahnbetriebssekretär Rudolf Becker aus Thorn, Rittergutsbesitzer Ernst Schleich aus Kamlarken, Landwirth Wilhelm Prützmann jun. aus Domäne Krotoschin, Rittergutsbesitzer Probst aus Straszewo, Gutsverwalter Kuno von Ruperti aus Grubno, Oberförster Karl Thormählen aus Ostrometzko, Kaufmann Konstantin von Preetzmann aus Culmsee, Gymnasialdirektor Richard Hache aus Loebau, Rittergutsbesitzer Bruno von Parpart aus Groß-Wibsch, Landwirth August Peters aus Linowitz, Kaufmann Paul Engler aus Thorn, Brauereidirektor Wolfgang Geiger aus Culm, Rittergutsbesitzer Oskar Orlovius aus Groß-Görlitz, Bankier Ernst Hirschberger aus Culm, Regierungs- und Baurath Detlev Grevemeyer aus Thorn, Buchhalter Eduard Radicke aus Thorn, Gutsbesitzer Christian Rautmann aus Mittenwalde, Gutsbesitzer Alfred Weißermel aus Sloszewo, Rentier Wilhelm Tiedemann aus Thorn, Gutsbesitzer Paul Klamp aus Omulle, Gutsverwalter Feldtkeller aus Kleefelde, Gymnasialoberlehrer Müller aus Löbau, Besitzer Kasimir Walter aus Mocker, Güterdirektor Pfefferkorn aus Stablewitz, Prof. Paul Fischer aus Culm, Gutsbesitzer Karl Strübing aus Lubianken, Hauptzollamtsrendant Gustav Kleemann aus Thorn, Kaufmann Emil Sittenfeld aus Thorn.

— (Die jetzige Uebergangszeit) verlangt wegen des öfters schnell eintretenden Temperaturwechsels eine sorgfältige Beachtung der Kleidung. Im allgemeinen treten jetzt leichter Erkältungen und Krankheiten ein, wie im Winter. Jetzt ist die Zeit der Katarrhe und des Schnupfens. Eine alte Regel sagt daher, im Frühjahr lege man die Winterkleider spät ab und im Herbst spät an. Vom Winter her ist die Haut durch die luftabschließende Kleidung jetzt mehr verweichlicht als im Sommer bei leichter Kleidung, die den Luftzutritt gestattet. Ganz besonders sind jetzt wegen des noch nicht durchwärmten Fußbodens die Füße warm zu halten, denn im Frühjahr giebt es oft schöne warme Luft und kalten Erdboden.

— (Submission.) Im Stadtbauamt stand heute Vormittag zum zweitenmal Termin an, zur Vergebung der Erd- und Fundamentirungsarbeiten für den Neubau des Fortbildungsschulgebäudes auf dem Grabengelände mit Einschluß der Materialienanlieferung. Es wurden gefordert von den Firmen: Kleintje 98 943,31, Mehrlein 101 415,99, Immans 101 920,55, Teufel 103 021,27, Bock 103 444,51, Schwartz 104 137,19, Hinz 104 155,57, Homann 105 033,34, Plehwe 105 507,98, Stadler 105 673,54, Rinow 106 006,14, Hoffmann 111 313,24, Soppart 118 051,77, Uebrick 124 919,74, Toporski 126 880,31, Richter 128 059,00 Mark.

— (Zwangsversteigerung.) An Gerichtsstelle ist heute Vormittag das in Mocker, Bornstraße 72, belegene, auf den Namen der Frau Mathilde Eisenhardt geb. Brecht eingetragene Grundstück versteigert worden. Das Höchstgebot gab mit 3100 Mk. Herr Fabrikbesitzer Adolf Sultan-Thorn ab.

— (Wegen Betruges) und anderer Vergehen ist der Besitzersohn Leonhard Nahlenz aus Westlin, Kreis Stuhm, vom Schöffengericht zu einer Woche Gefängniß und 3 Tagen Haft verurtheilt worden. Er meldete sich im Oktober v. Js. bei der 1. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 176 als Kapitulant und wurde vom Hauptmann angenommen und dem Feldwebel zur Einkleidung überwiesen. Derselbe gab ihm den bei Kapitulanten üblichen Unteroffizierdrillichrock ohne Abzeichen. Als der Hauptmann ihn in der Uniform erblickte, befahl er ihm, zur Vereidigung der Rekruten im Zivilanzuge zu erscheinen, und seine Uniformstücke beim Feldwebel abzugeben; zugleich machte er ihm bekannt, daß er dem Regimentskommandeur vorgestellt werden solle, welcher über seine Annahme entscheiden werde. Nahlenz leistete dieser Aufforderung aber nicht Folge, sondern benutzte die Gelegenheit, um die Rekruten Siemon und Arndt, denen gegenüber er sich als Bekannter ihrer Verwandten ausgab, unter dem Versprechen, daß er für sie beim Feldwebel ein gutes Wort einlegen werde, um je 2 Mark anzupumpen. Die Leute, die den Unterschied in den Uniformen nicht kannten, gaben ihm das Geld, da sie ihn für einen Vorgesetzten hielten. Nahlenz wurde in der Folge nicht eingestellt. Wegen seiner Schwindeleien erhielt er obige Strafe.

— (Unfug auf der Bazarkämpe.) Um das sogenannte „Birkenwasser“ zu erlangen, haben Jungen im Gehölz der Bazarkämpe sämmtliche Birkenstämme angebohrt. Da man zweifeln muß, daß die jungen Burschen Maß halten und die Bäume nicht ruiniren werden, so dürfte eine strengere Aufsicht in diesen Tagen geboten sein, um den schönen Park vor Schaden zu bewahren.

— (Steckbrieflich verfolgt) wird von dem königlichen Ersten Staatsanwalt in Thorn das 32 Jahre alte Dienstmädchen Johanna Flissikowski, zuletzt in Kokotzko, Kreis Culm, wegen Betruges.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden.) Von der königl. Staatsanwaltschaft hier übermittelt: 1 Manometer und 1 Fahrrad, Marke „Stöwers Greif“; in der Waldstraße ein Schlüssel gefunden. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. März früh 1,88 Mtr. über 0, gegen gestern 2,02 Mtr.

Aus dem Kreise Thorn, 22. März. (Thierseuchen.) Die Schweineseuche ist in dem Gehöft des Besitzers Franz Makowski-Gramtschen und in dem Gehöft des Mühlenbesitzers Nikolaus Dynasinski in Dorf Siemon ausgebrochen. Erloschen ist die Räude unter den Pferden des Gutsbesitzers Brüggemann in Neu-Culmsee.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Mit einem neuen System drahtloser Telegraphie wurden nach der „Voss. Ztg.“ am Mittwoch in Gegenwart zahlreicher Vertreter des Reichsmarineamts und des Torpedoversuchskommandos in der Nähe Berlins interessante Versuche gemacht. Das neue System, welches von dem bekannten Physiker Ernst Ruhmer ausgebildet wurde, soll die bisher bekannten Systeme insofern ergänzen, als ein Abfangen der übertragenen Zeichen von einem Dritten unmöglich gemacht ist. Dies wird durch Anwendung parabolischer Spiegel erzielt, mittels deren die parallel gemachten Strahlen in voller Intensität zur Empfangsstation gesandt werden. Nur die Stationen, die sich in der Strahlenrichtung befinden, können die unsichtbaren Zeichen aufnehmen. Die Tragweite ist entsprechend der getroffenen Anordnung eine beschränkte, etwa 20—30 Km., doch genügt dies für den beabsichtigten Zweck, besonders für den Fall, daß sich mehrere Schiffe in einem Hafen befinden oder in Geschwader fahren, vollkommen. Die erzielten Ergebnisse waren sehr befriedigend und konnten etwa 25 Worte pro Minute übertragen werden. Gleichzeitig fanden Parallelversuche mit drahtloser Telephonie, System Ruhmer-Schuckert, statt. Der Verkehr zwischen etwa 3 Kilometer entfernten Doppelstationen wickelte sich mit großer Schnelligkeit und Sicherheit ab, trotzdem starker Nebel herrschte und es zeitweise in Strömen regnete. Sowohl des Tages als auch abends war die Verständigung eine ausgezeichnete. Die Versuche sollen demnächst in Kiel fortgesetzt werden.

Mannigfaltiges.

(Ueber einen Eisenbahnunfall) wird aus Marienbad vom Sonntag gemeldet: In der vergangenen Nacht stieß der von Pilsen kommende Personenzug bei der Einfahrt in die hiesige Station auf einen Theil des vorzeitig ausfahrenden Karlsbader Zuges auf. Der Zugführer des erstgenannten Zuges wurde getödtet. Außerdem wurden 7 Personen, unter ihnen beide Lokomotivführer und ein Schaffner, leicht verletzt.

(Aus Geiz verhungert.) Infolge ihres großen Geizes ist die unverehelichte Katharine Sinz in Siegen gestorben. Die Frau, deren Vermögen auf über 100 000 Mk. geschätzt wird, bewohnte allein ein großes Haus in der Sandstraße. Als dessen Läden vor einigen Tagen geschlossen blieben, erzwangen sich die Nachbarn gewaltsam den Zutritt zur Wohnung und fanden die Frau in bewußtlosem Zustand dem Tode nahe im Bett liegend vor. Man schaffte sie zum Krankenhause, wo sie bald darauf an Entkräftigung gestorben ist. In ihrer Wohnung fand sich nichts genießbares vor.

(Das Grab Attila's.) Aus Graz wird gemeldet, daß in St. Johann ein Bauer das Grab des Hunnenkönigs Attila gefunden habe. Eine Kommission ist zur Besichtigung der Fundstelle abgereist.

(Millionendiebstahl.) Die römischen Zeitungen melden aus Casale: In der Nacht zum Sonnabend wurden im Hause einer Wittwe Gavino fast 3 Millionen Lire in Werthpapieren gestohlen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. März. Der erste Vizepräsident des Abgeordnetenhauses v. Heereman, ist heute Vormittag 8½ Uhr gestorben.

Berlin, 22. März. Die „Köln. Ztg.“ ist dahin unterrichtet worden, die Prinzessin Luise von Toskana sei infolge der Aufregungen der letzten Tage derartig erkrankt, daß Komplikationen nicht ausgeschlossen seien.

Degerloch, 23. März. Gestern Abend gegen 8 Uhr entgleiste der letzte Wagen eines aus 4 Wagen bestehenden Personenzuges bei dem Ausgang aus der Station und fiel auf die Straße. In dem Wagen befanden sich gegen 20 Personen, von denen mehrere Quetschungen erlitten. 6 Insassen wurden durch Glassplitter verletzt.

Emden, 23. März. Heute früh ist mit der Legung eines zweiten deutschen Kabels Emden-Newyork vom hiesigen Telegraphenamtsgebäude aus begonnen worden.

Kaiserslautern, 23. März. Gestern früh 6 Uhr und nachmittags 2 Uhr wurden im südlichen Theile der Vorderpfalz von Landau bis Winden und Wörth beinahe in sämmtlichen Orten starke Erdstöße verspürt. Die Einwohner eilten erschreckt ins Freie, da sie ein Einstürzen der Häuser befürchteten.

Diedenhofen, 22. März. In einer außerordentlichen Versammlung des Gemeinderathes theilte der Kommandant von Diedenhofen mit, daß der Kaiser durch Erlaß von heute bestimmt habe, daß die Stadtumwallung auf dem linken Moselufer mit Ausnahme der Bastionen I und II aufzulassen sei.

Neapel, 22. März. Der Kronprinz von Sachsen ist heute hier eingetroffen und wird einige Tage hier verweilen.

Madrid, 22. März. Eine Depesche aus Ceuta meldet: „Kabylen vom Stamme der Benider griffen eine von dem Vertreter der deutschen Firma Bourgeaud u. Co. geleitete Expedition an und bemächtigten sich des Viehs, einiger Waren und einer Summe von 500 Piastern. Die Reisenden, unter denen sich ein Spanier befand, wurden von den Kabylen niedergeschlagen; es gelang den Reisenden indes, Tetuan zu erreichen. Der Gouverneur von Tetuan sandte einen Vertreter aus, um die Rückerstattung des geraubten Guts zu erwirken; die Kabylen verweigerten diese jedoch, indem sie sagten, sie erkennten den Sultan von Marokko nicht an.

Stockholm, 22. März. König Oskar muß einer leichten Erkältung wegen für einige Tage das Zimmer hüten.

Washington, 22. März. Wie aus sicherer Quelle verlautet, ist der Entschluß Castros, von der Regierung zurückzutreten, seit längerer Zeit erwogen worden. Er ist das Ergebniß der Vorstellungen mehrerer venezolanischer Parteiführer, daß der Rücktritt des Präsidenten Venezuela gestatten würde, in den Streitigkeiten mit den Mächten eine energische Haltung einzunehmen. (??) Bowen hat von einer Anzahl Venezolaner einen silbernen Becher zum Dank für die Venezuela während der Unterhandlungen geleisteten Dienste als Geschenk erhalten.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. März	21. März
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216-20	216-50
Warschau 8 Tage	215-85	215-25
Oesterreichische Banknoten	85-35	85-35
Preußische Konsols 3 %	92-60	92-50
Preußische Konsols 3½ %	102-80	102-60
Preußische Konsols 3½ %	102-50	102-50
Deutsche Reichsanleihe 3%	92-60	92-50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102-60	102-75
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89-80	89-90
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	99-80	99-80
Posener Pfandbriefe 3½ %	99-90	99-80
" 4%	103-00	103-00
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100-80	—
Türk. 1% Anleihe C	33-25	33-10
Italienische Rente 4%	103-50	103-40
Rumän. Rente v. 1894 4%	86-30	86-30
Diskon. Kommandit-Antheile	196-50	196-40
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	204-30	204-25
Harpener Bergw.-Aktien	181-70	180-90
Laurahütte-Aktien	224-10	224-00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101-60	101-70
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	99-60
Spiritus: 70er loko	43-60	—
Weizen Mai	156-50	157-50
" Juli	159-50	160-50
" Septbr.	161-25	162-50
" Loko in Newy.	79⅞	80½
Roggen Mai	136-50	137-50
" Juli	138-75	139-50
" Septbr.	140-25	140-75

Bank-Diskont 3½ pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. Privat-Diskont 3 pCt., London. Diskont 4 pCt.

Königsberg, 23. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 72 inländische, 73 russische Waggons.

Berlin, 23. März. (Spiritusbericht.) Spiritus — 70er loko 43,60. Umsatz 10 000 Liter.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom Sonnabend den 23. März, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 6 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: West.
Vom 22. morgens bis 23. morgens höchste Temperatur + 10 Grad Cels., niedrigste + 5 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag den 24. März.
Mädchenschule zu Mocker: Abends 7½ Uhr: Passionsstunde. Pfarrer Heuer.
Mittwoch den 25. März.
Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Abends ½7 Uhr Bibelstunde. Pfarrer Wohlgemuth.
Evangelische Kirche zu Podgorz: Abends 8½ Uhr Passionsgottesdienst. Pfarrer Endemann.

— (Zur Inspizirung) des hiesigen Artilleriedepots ist heute der Oberst und Artilleriedepotinspektor Joch eingetroffen. Die Abreise erfolgt am 26. d. Mts.

— (Der Haus- und Grundbesitzerverein) hält am Dienstag abends ½9 Uhr im Schützenhause, altdeutsches Zimmer, seine Jahresversammlung ab, auf deren Tagesordnung Jahresbericht, Rechnungslegung und Wahl von Rechnungsprüfern steht.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am

Mittwoch, 25. März d. Js.,
3 Uhr nachmittags.

Tagesordnung,
betreffend:

1. Prüfung der Giltigkeit der am 5. März d. Js. stattgefundenen Stadtverordnetenersatzwahlen,
2. Einführung und Verpflichtung des als Ersatzstadtverordneten bis Ende 1904 gewählten Herrn Maurermeister Conrad Schwartz,
3. Beitritt der Stadt Thorn zum Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen,
4. Wahl eines Oberlehrers für die höh. Mädchenschule,
5. Endgiltige Anstellung eines Kassenbeamten,
6. Uebertragung des Pachtvertrages bezügl. des südlich vom alten Dansker belegenen Platzes (Schloßstraße 4) auf den Kaufmann D. Gerson hier,
7. Wahl der Vertrauensmänner des Ausschusses für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1904,
8. Aenderung des Fluchtlinienplanes für das Grabengelände,
9. Betriebsbericht der städt. Gasanstalt für den Monat Dezember 1902,
10. Regulirungsbauten auf dem Gasanstaltsgrundstück,
11. Umbau des früh. Feuerwerkslaboratoriums,
12. Einrichtung einer Bade- und Wascheinrichtung für die Arbeiter ꝛc. der städt. Gasanstalt,
13. Verlängerung des Vertrages über die Verpachtung der Schlachthaus-Dungabfuhr,
14. Verpachtung der Parzelle Nr. 9 des Gutes Weißhof,
15. Verpachtung der Fischereinutzung im halben rechtsseitigen Weichselstrom vom oberen Ende der Korzeniec-Kämpe bis Ende Gurske,
16. Umwandlung des hiesigen Realgymnasiums in ein Reform-Realgymnasium,
17. Wahl des Stadtkämmerers (besold. Stadtrathes),
18. Jahresrechnung der städtischen Schlachthauskasse für das Rechnungsjahr 1901,
19. Bewilligung des Patronatsbeitrages zu den Wiederherstellungskosten des Zaunes am Pfarrgarten in Thorn.-Papau,
20. Ein Schulgeldermäßigungsgesuch,
21. Beleihung des Grundstücks Fischervorstadt Nr. 10,
22. Ordnung über die Erhebung der Hundesteuer im Gemeindebezirk der Stadt Thorn,
23. Verpachtung der Parzellen Nr. 5,28 und 29 des Gutes Weißhof und der Parzelle Nr. 5 des ehemaligen Loewenberg'schen Grundstücks,
24. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel C. II des Forst-Etats pro 1903,
25. Bewilligung von Mitteln für Reparaturen auf dem Gutsgehöft Weißhof und für die vorläufige Instandsetzung des Einwohnerhauses.

Thorn den 20. März 1903.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Bekanntmachung.

Zu Ostern d. Js. wird hierselbst neben dem außerordentlichen Präparandenkursus **eine staatliche katholische Präparanden-Anstalt** eröffnet werden. Die in diese Anstalt aufzunehmenden Zöglinge müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein. Schriftliche Meldungen für die Aufnahme nimmt die unterzeichnete Schuldeputation entgegen.

Denselben sind beizufügen:

a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugniß,
c. der Impfschein, der Wiederimpfschein und ein Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Aufnahme erfolgt in diesem Jahre nur für die 3. Klasse.

Thorn den 14. Februar 1903.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Aus der städtischen Baumschule in Ollek in Jagen 70, dicht an dem festen Lehmkiesweg nach Schloß-Birglau gelegen, können ungefähr 1000 Stück Ahorn-Alleebäume abgegeben werden.

Die Bäume sind wiederholt verschult, pfleglich behandelt und besitzen gutes Wurzelsystem.

Wegen des Preises, der Abgabe ꝛc. wollen sich Reflektanten gefälligst an die städtische Forstverwaltung wenden.

Thorn den 4. März 1903.

Der Magistrat.

Hochstämmige Rosen,

Obstbäume in reicher Sortenauswahl, besonders schöne **Koniferen** empfiehlt **C. Hintze,** Gärtnerei, Philosophenweg.
— Fernsprecher Nr. 115. —

Erstklassiges Fahrrad,

fast neu, preiswerth zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn, Gerechtestraße 15 und 17 belegene, im Grundbuche von Thorn, Neustadt Band IV, Blatt 102, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Kaufleute Charles Casper und Adolf Casper eingetragene Grundstück am

29. Mai 1903,
vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück, eingetragen in Nr. 482 der Gebäudesteuerrolle von Thorn, besteht aus:

a. Wohnhaus mit Seitengebäude nebst Hofraum mit 7800 Mk. jährlichem Nutzungswerth,
b. Destillation mit Speicher und Pferdestall mit 975 Mk. jährlichem Nutzungswerth.

Thorn den 18. März 1903.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf

vom Artillerie-Schießplatz Thorn.
Donnerstag, 26. März 1903,
vormittags 10 Uhr,
sollen im Ferrari'schen Gasthause zu Podgorz:
669 rm Kloben,
284 rm Spaltknüppel,
4 rm Rundknüppel,
873 rm Reiser I. Klasse
aus Durchforstungen Jagen 37 bis 39, 76 und 77, 80 bis 91, 100 bis 102, 108 und 121 meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Garnisonverwaltung Thorn.

Holzverkauf

königl. Oberförsterei Kirschgrund.
Am 27. März 1903, vorm. von 9½ Uhr ab, sollen im Stengel'schen Gasthause in Tarkowo, Hld. aus Belauf Elsendorf: Tot. Jag. 8/9, 12/4, 36/8, 64, 66, 69, 87/8, 90; Durchfstg. Jag. 65, 72 ca. 393 Kief. III./V. Kl., 29 Bohlst., 160 Stang. I./III. Kl., 50 IV. Kl. Kirschgrund: Tot. Jag. 50, 53, 96, 112/5, 129/30, 132/3, 150, 154 Durchfstg. Jag. 22, ca. 41 Kief. II./V. Kl., 2 Bohlstämme, 900 Stg. I/III. Kl., 590 Reiserstg. IV./V. Kl. und ca. 60 Hdt. Dachstöcke. Neudorf: Tot. Jag. 5, 30/1, 33/4, 59/61, 82/3. 102 Durchfstg. Jag. 2, 6, 7, ca. 139 Kief. II./V. Kl., 63 Bohlst., 216 Stang. I./III. Kl. Eichenau: Tot. Jag. 123, 140, 182, ca. 105 Kief. II./V. Kl. Brühlsdorf: Tot. Jag. 125/8, 165/9, 176/9, 185/6, 189, 193/4. 197 Durchfstg. Jag. 147, 188, ca. 180 Kief. III/V. Kl., 39 Bohlst., 92 Stang. I./III. Kl.

Brennholz des Nachmittags nach Vorrath und Bedarf öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Alte Metalle, Taue, Leder, Werkzeuge, Packgefäße, Hebezeuge, Räder, Hemmschuhe u. d. m.

sollen am **Freitag den 3. April d. Js.,** vormittags ½9 Uhr, am Wagenhause 4, hinter der Defensionskaserne, und demnächst am Wagenhause 3, an der Culmer Esplanade, meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Artilleriedepot Thorn.

Auf Abbruch

soll das **Maschinenhaus im Schützengarten** am **Dienstag den 24. d. Mts.,** vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle an den Meistbietenden **verkauft werden.** Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Das vorhandene Material in Mauersteinen, Balken und einigen Eisentheilen ist gut erhalten.

Der Vorstand
der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft Thorn.

Mein Musik-Instrumenten-Geschäft

habe ich von Seglerstraße nach

Heiligegeiststraße 10
verlegt.

F. A. Goram,
Musik-Instrumenten-Fabrik und -Handlung.

Buchhalter u. Korrespondent

bezw. Lagerist, thätig gewesen in Spedition, Maschinenfabrik, Kolonialwaaren und Getreidebranche, in ungekündigter Stellung, **sucht** Engagement in Thorn. Anerbieten unter **J. M. 66** an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Für die Herren Restaurateure

für die Sommersaison empfehlen wir Aushilfen zu jeder Zeit: Aushilfekellner, Buffetiere, Küchenchefs, Zapfer, Laufburschen, Kassirerinnen, Buffetfrl., Kochmamsells und Kochfrauen, Verkäuferinnen für Kantinen.

Thorner Gastwirths-Gehilfen-Verein.
Bureauchef:
Stanislaus Lewandowski,
Thorn, Heiligegeiststraße Nr. 17.
Fernsprecher 52.

Bautechniker

für sofort aushilfsweise gesucht.
P. Richter, Baugeschäft.

2 tüchtige, solide

Malergehilfen

für Stadt- und Landarbeit verlangt
Zakszewski, Gerberstr.

5 Möbeltischler

für nußbaum. und birkene Möbel für dauernd gesucht. **S. Wachowiak,** Thorn, Jakobs-Vorstadt.

Tischlergesellen

auf Möbel können eintreten bei
J. Golaszewski, Jakobsstr. 9.

Tüchtigen Fahrradschlosser

stellt ein **Oskar Klammer,** Thorn 3.

Lehrlinge

stellt ein
Max Knopf, Malermeister,
Strobandstraße 4.

Einen Tapezierlehrling

und einen **Laufburschen** verlangt sofort **Rejankowski,** Tapezier, Schulstraße.

Schlosserlehrlinge

sofort gesucht.
Block, Heiligegeiststraße 6.

Hausdiener und Kutscher

können sich melden
Heiligegeiststr. 17, 1 Treppe.

Einen ordentl. Laufburschen

verlangt
A. Matthesius, Buchhandlung.

Eine selbstständige

Schneiderin

wird **sofort** bei hohem Lohn gesucht.
Hans Kindorff,
Modewaarenhaus.

Junge Dame,

welche die einfache und doppelte Buchführung, sowie Stenographie und Schreibmaschinenschreiben erlernt hat, wünscht passende Stellung mit bescheidenen Gehaltsansprüchen. Angebote unter **A. L. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Fräulein,

Gastwirthstochter, sucht Stellung vom 1. oder 15. April als **Verkäuferin** im Bäckerei- oder Käse-Geschäft. Angebote unter **A. P.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Für mein Spezial-Putzgeschäft suche eine tüchtige

Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig.
D. Henoch Nachflg.,
Altstädt. Markt 12.

Ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, melde sich bei Frau **Dr. Kunz,** Albrechtstr. 6, I.

Zuverlässiges Kindermädchen

vom 1. April für die Nachmittage wird gesucht Brombergerstraße 60, I, l.

Eine ges. kräft. **Landamme** zu vermiethen **Neustädt. Markt 14.**

Aufwärterin verlangt **Jakobstr. 9,** 1 Tr.

Reiche Heiraths-

Vorschläge erhalten Sie **sofort.**
Senden Sie nur Adresse an
„Glückstern", Berlin S. 42.

9000 Mark

auf sichere städtische Hypothek **gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein starkes

Arbeitspferd



wird zu kaufen gesucht.
Gustav Ackermann,
Thorn.

2 Arbeitspferde

fürs Land stehen billig zum Verkauf.
Franz Zährer.

Eine gut erhaltene

Original-Singer-Nähmaschine

billig zu verkaufen bei
Müller, Altstädt. Markt 24, 2 Tr.

Kinderwagen billig zu verkaufen **Heiligegeiststraße 11, I.**

Am Dienstag den 24. März: Kostprobe



mit den altbewährten
MAGGI - Produkten:

1. Maggi-Würze für schwache Suppen u.s.w.
2. Maggi's Bouillon-Kapseln.

Jedermann ist hierzu höflichst eingeladen.

Franz Goewe, Delikatessen,
Breitestrasse.

Die Tuchhandlung von

Carl Mallon-Thorn,

Altstädtischer Markt 23,
liefert nach Maassbestellungen elegante und gut passende Herren - Garderoben
in kürzester Zeit.
Grosse Auswahl moderner Stoffe.
Nach auswärts Musterkollektionen.

Rock-, Westen- und Hosenschneider

für feine Arbeit bei hohem Stücklohn werden sofort eingestellt.
Maassgeschäft Carl Mallon, Altstädt. Markt 23.

Komme!!!

Dienstag und auch Freitag
mit einem Posten
ff. Schweizer- u. Tilsiterkäse
und verkaufe zu billigen Preisen.
Ph. Gerber,
Käse-Großhandlung, Bromberg.

Große Auswahl in neuesten
Konfirmationskarten,
Osterkarten,
Gesangbüchern,
Robert Johannes-Deklamatorium,
Band 1 und 2 zu 1 Mk.
bei
Emil Golembiewski.

Pelz-

und wollene Sachen
werden den Sommer über zur Aufbewahrung angenommen bei
O. Scharf, Kürschnermstr.
Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt.

Uhren u. Goldwaaren

sind noch billig zu haben bei
R. Grollmann,
Elisabethstraße 6,
— im Zigarren-Laden. —

Eine Partie garantirt reinen, süßen, milden, gezehrten, herben

Medizinal-Ungarwein,

Flasche ohne Glas 1,30 Mk.,
10 Flaschen ohne Glas 12,00 Mk.
empfiehlt als Gelegenheitskauf
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Düngegips

empfiehlt billigst
Gustav Ackermann,
Thorn.

Verkäuflich eine gebrauchte, gut erhalt. **Handhäckselmaschine.** Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Sopha, gut erhalten, zu verkaufen Albrechtstraße 2, III, links.

Bettgestell mit Matratze zu verkaufen Schuhmacherstraße 3, III.

Möbl. Zim. z. verm. Strabandstr. 22.

Harzkäse

Prima große Käse, goldgelb, eine Probekiste = 100 Stück Mk. 2,50, sowie hochfeinen **Tilsitervollfettkäse** per Pfd. 60 Pf. gegen Nachnahme empf. **Dampfmolkerei „Vierklee,"** **Danzig.**

Liliengleich

wird jedes **Antlitz,** blühend und geschmeidig die **Haut,** zart und anmuthig der **Teint,** nach täglichen Waschungen mit

Verbesserter Lilienmilchseife.

E. Vier & Co., Radebeul-Dresden. Stück 50 Pf. bei: **Hugo Claass, Ad. Leetz, P. Weber, J. M. Wendisch Nachfl., Anders & Co.** und in der **Raths-Apotheke.**

Dank!

Seit 14 Jahren litt ich an Nervosität; selbe äußerte sich durch öfteren Blutandrang zum Kopf, darauf heftige Schmerzen über Stirn und Augen, Schwindelanfällen, Angstgefühlen, Gemüthsverstimmung, unruhiger Schlaf, Schwermuth, Magenschwäche, Uebelkeit, Aufstoßen, rheumatische Schmerzen hauptsächlich im Rücken, Mattigkeit, Schwäche und einer furchtbaren Unruhe, sodaß ich zeitweise meinen häuslichen Pflichten nicht mehr nachkommen konnte. Endlich wandte ich mich schriftlich an Herrn **A. Pfister, Dresden, Ostraallee 2,** dessen seit Jahren bewährte Heilmethode mir empfohlen wurde. Ich fand sofort Linderung und bald Heilung und kann nun für völlige Wiederherstellung meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Frau Krentzfeldt
in **Wismar,** Scheuerstraße 2.

Lose

zur 12. Berliner Pferdelotterie, Ziehung am 24. und 25. März, Hauptgewinn i. W. von 10000 Mk., à 1,10 Mk.,
zur Königsberger Geldlotterie, Ziehung am 7. und 8. April, Hauptgewinn 50000 Mk., à 3,30 Mk.,
zur Königsberger Jubiläums-Pferde-Lotterie, Ziehung am 27. Mai cr., Hauptgewinn eine vierspännige komplette Doppel-Kalesche, à 1,10 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Gut möbl. Zimmer z. 1. April zu verm. **Coppernikusstr. 22,** 2.

Möbl. Part.-Zim. z. v. **Bäckerstr. 13.**

M. Z. a. 2 j. L. z. v. Heiligegeiststr. 17.

M. Z., K. u. B. z. verm. Bachestr. 13.

Schlüsselmühle.

3 Sommer-Wohnungen, 2 Zim. und Küche, zu verm. **Krüger.**

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. April zu vermiethen. Zu erfr. Möbelhandlung **Ad. W. Cohn,** Heiligegeiststr. 12.

Keller-Werkstätte,

für Stellmacher oder Tischler geeignet, sofort zu vermiethen.
Elebstädt, Gerechtestr. 23.

Handwerker-Verein.

Donnerstag den 26. März,
abends 8½ Uhr,
im **großen Saale des Schützenhauses:**

Vortrag

des Herrn Ingenieurs **Dr. Nahm** aus Königsberg über: **„Massenherstellung kunstgewerblicher Metallgegenstände unter hohem Wasserdruck,"** unter Vorführung von **Lichtbildern und Probestücken.**

Eintritt für die Mitglieder und deren Angehörige frei, für Nichtmitglieder gegen **50** Pfg. Eintrittsgeld.

Der Vorstand.

Thorner Liedertafel.

Dienstag den 24. März cr.:
Haupt-Versammlung.

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahl, Wahl der Rechnungsprüfer und Mittheilungen.

Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Thorn.

Dienstag den 24. März 1903,
abends ½9 Uhr,
im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Rechnungslegung für 1902 und Entlastung,
3. Wahl von drei Rechnungsprüfern,
4. Geschäftliche Mittheilungen.

Der Vorstand.

Schützenhaus

Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige
Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.
Schützenhaus

Victoria-Hôtel.

(Inh. **Richard Picht.**)
Behagliche Restaurationsräume.
Gute Küche.
Bestgepflegte Biere und Weine.
Dejeuners,
Diners und Soupers
in und ausser dem Hause.

Restaurant zum „Lämmchen",

Gerechtestraße 3.
Empfehle kräftigen
Mittagstisch
in und außer dem Hause.

Die vom Herrn **Baurath Morin** innegehabte **Wohnung, Parkstr. 14,** ist versetzungshalber zum 1. April cr. oder später zu verm. Näheres im Bureau
Houtermans & Walter.

Eine Wohnung, 1. Etage,

Entree, 4 Zimmer, Kabinet, Küche, Mädchenkammer und Zubehör, **Preis 620 Mark,** ist vom 1. Juli oder auch früher wegen Todesfalls anderweitig zu vermiethen. **A. Burdecki,** Coppernikusstraße 21.

Strobandstr. 6, Wohnung, 4 Zim. und Zubehör vom 1. April 1903 an ruh. Miether zu verm.

Am Mittwoch den 11. März cr. hat mich meine Frau, unter Mitnahme sämmtlicher Möbel und über 1000 Mk. baaren Geldes, böswillig verlassen. Ich bitte, mir den Aufenthalt derselben gefl. mitzutheilen.

Franz Michalski, Mocker,
Rosenstraße 10.

Der gesammten Auflage der vorliegenden Nummer d. Ztg. liegt eine illustrirte Geschäftsempfehlung der **C. F. Roell'schen** Wagenfabrik in **Danzig** bei.

Täglicher Kalender.

1903.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März	—	—	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 70 der „Thorner Presse".

Dienstag den 24. März 1903.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom 21. März 1903, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Podbielski, v. Rheinbaben.

Die zweite Lesung des Etats wird beim Etat der Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen fortgesetzt.

Abg. v. Strombeck (Ztr.) bezweifelt, daß aus den bisher aufgewendeten Mitteln von 186 Millionen viel für die Germanisirung des Ostens erreicht sei, und meint, die Germanisirung sehe oft mehr wie eine Protestantisirung aus.

Abg. Kindler-Posen (freis. Vp.) führt aus, die Ansiedelungskommissionen haben das Polenthum nicht geschwächt, sondern gestärkt. Durch die deutschen Kaufhäuser sei Handel und Gewerbe schwer geschädigt worden. Es wird nöthig sein, daß die Ansiedelungskommission ihre Geschäfte in anderer Weise führt, daß sie mehr dezentralisirt und nicht zentralisirt wie bisher. Es ist nothwendig, daß Raiffeisen sich auf den Vertrieb landwirthschaftlicher Produkte beschränkt und nicht mit allem an alle handelt. Wenn das nicht geschieht, dann darf der Kredit des Staates, der diesen Genossenschaften zutheil wird, nicht in der Weise mehr hergegeben werden wie bisher. Sie haben das Geld aus der Zentralgenossenschaftskasse billiger als Privatleute. Berechtigt sind diese Gelder nur für Darlehns- und Handwerkergenossenschaften, um die Handwerker in dem Kampf gegen den Großbetrieb zu unterstützen. Wenn nichts dagegen geschieht, dann geht der deutsche Handels- und Gewerbestand in Posen und Westpreußen zugrunde. Die Regierung möge auf diesem Wege umkehren, so lange es noch Zeit ist. (Beifall links.)

Abg. v. Glembocki (Pole) verliest eine Erklärung, in der seine Fraktion die Thätigkeit der Ansiedelungskommission scharf verurtheilt. Die Lebenskraft der polnischen Bevölkerung werde allen Gewaltmitteln des Staates trotzen können.

Landwirthschaftsminister v. Podbielski: Das Haus wird dem Proteste des Vorredners nicht die von ihm erhoffte Bedeutung beilegen. Der Vorredner vergißt, daß die Polen Galiziens gegen die Ruthenen viel schärfer vorgehen. Nun wird gesagt, die Raiffeisenverbände haben die wirthschaftlichen Verhältnisse in Posen und Westpreußen wesentlich beeinträchtigt. Ich gebe zu, daß in der von mir eingesetzten Kommission lebhafte Klagen erhoben worden sind. Die Kaufhäuser wären vielleicht besser nicht gegründet worden. Die Behauptung des Herrn Abg. Kindler, es wäre uns bei der Besiedelung des Landes viel mißglückt, kann ich jedoch nicht für richtig erklären. Wenn Herr v. Strombeck fragt, was mit den 186 Millionen erreicht sei, so vergißt er, daß zurzeit noch nicht alles, was wir gekauft haben, auch zur Auftheilung gekommen ist. Die früher erhobenen Klagen, die Katholiken würden nicht genügend berücksichtigt, habe ich den letzten Jahren durch mein Vorgehen gegenstandslos gemacht. Bei Konitz sind 2 Güter, bei Wreschen 4 Güter gekauft, um Katholiken anzusiedeln. Ich bin in allen aus diesem Hause vorgebrachten Fragen bemüht, den Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Abg. v. Oldenburg (kons.): Meine Freunde sind bereit, die Regierung in ihrer Ansiedelungspolitik kräftig zu unterstützen. Ich halte freilich für erwünscht, daß die Einkäufe von Gütern weit mehr als bisher beschleunigt werden. Es handelt sich um einen rein geschäftlichen Vorgang und der muß sich schnell und ohne Lärm vollziehen. Ich halte es weiter für unpraktisch, daß die Regierung ausschließlich von Polen kauft. Was hilft das, wenn dadurch der Pole in den Stand gesetzt wird, seinerseits wieder von einem Deutschen zu kaufen. Unpraktisch ist es ferner, die Güter in ganz kleine Parzellen zu zerlegen. Auch das jetzt übliche System der Kontrolle ist nicht praktisch. Die jetzigen Oberinspektoren sind denen, über die sie die Aufsicht ausführen sollen, vollständig koordinirt. Schließlich muß ich noch bitten, daß bei einer so einschneidenden Maßregel, wie sie es doch ist, auch die Landwirthschaftskammern gehört werden. Der Vorsitzende der Landwirthschaftskammer ist der einzige Mensch in der Provinz, der in der Lage ist, innerhalb von 8 Tagen über jedes Gut in der Provinz eine zuverlässige Auskunft zu ertheilen. (Beifall rechts.)

Minister v. Podbielski befürchtet, daß durch die Zuziehung der Landwirthschaftskammer die Geschäfte noch weiter verlangsamt werden, räumt aber ein, daß im allgemeinen das Ansiedelungsgeschäft schneller vor sich gehen könnte. Das jetzige System der Aufsicht halte er für empfehlenswerth, da jetzt Männer der Praxis mit der Beaufsichtigung betraut sind.

Abg. Sieg-Graudenz-Strasburg (natlib.) betont, daß die Ausführungen der Abgg. v. Strombeck und Kindler viel milder waren als in früheren Jahren. In der That sei außerordentliches geleistet worden, und ein wirkliches Urtheil lasse sich erst fällen, wenn die zweite Generation die Ansiedelungsgüter bewirthschaften werde. In 10 Jahren werde ein Stamm von 25 000 Bauernfamilien in der Ostmark vorhanden sein und daß diese in der Lage seien, die Germanisirung in der Ostmark kräftig zu fördern, verstehe sich von selbst. Meine politischen Freunde stehen auf dem Standpunkt, daß wir mit dieser Ansiedelungspolitik auf dem richtigen Wege sind. Mögen die Polen einsehen, daß es ihr Vortheil ist, wenn sie möglichst enge Fühlung mit den Deutschen haben.

Abg. Gamp (freik.) empfiehlt ein schnelleres Verfahren bei den Ankäufen. Ein Fehler sei der Ankauf vernachlässigter Güter, welche eine lange Zwischenverwaltung erfordern, ehe sie aufgetheilt werden könnten. Die besten Güter seien die billigsten. Das System der Restgüter sei verfehlt. Güter von 200 Morgen seien für den Bauer zu groß und für den Großgrundbesitzer zu klein. (Sehr richtig! rechts.) Anerkennung müssen wir den Leitern der Ansiedelungskommission zollen.

Abg. v. Standy (kons.) spricht sich anerkennend über die Thätigkeit der Ansiedelungskommission aus und tritt dann mehreren Aeußerungen des Abg. Kindler entgegen.

Abg. Dr. Dittrich (Ztr.) legt dar, daß die katholischen Familien von der Ansiedelung abgeschreckt werden, weil nicht hinreichend für die Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse gesorgt werde.

Abg. v. Wentzel (kons.) erklärt dem Abg. Kindler, daß das Fortwandern aus der Provinz Posen auf die schlechte Lage der Landwirthschaft zurückzuführen sei. Der Minister möge bei den Handelsverträgen dafür sorgen, daß wieder bessere Zeiten für die Landwirthschaft kommen.

Die Debatte wird geschlossen, der Etat bewilligt.

Es folgt die Berathung der Denkschrift über die Ausführung des Ansiedelungsgesetzes.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (Bund d. Landwirthe): Ich muß einen Vorwurf des Abg. Dr. Krause zurückweisen, der zu meinem Bedauern hier nicht im Hause anwesend ist, obwohl ich bemüht gewesen bin, ihm mittheilen zu lassen, daß ich darüber sprechen werde. Abg. Dr. Krause hat neulich behauptet, ich hätte eine Andeutung gemacht, welche auf falschen Informationen beruht, und er hat schon früher ausgeführt, daß diese jetzt von mir wiederholte Mittheilung über Aeußerungen von ihm unwahr wäre. Ich stelle demgegenüber fest, daß der frühere Fraktionskollege des Abg. Dr. Krause, Herr Abg. Schoof, bereit sein würde, die Richtigkeit meiner Behauptung zu bestätigen. (Hört! hört! rechts) und ebenso der Abg. Schelm. (Hört! hört! rechts.) Abg. Dr. Krause kann seinem Gedächtniß dadurch nachhelfen, daß er einmal das Herrn Dr. Hahn zur Verfügung stehende Material einsieht.

Abg. Dr. Hahn (Bund d. Landw.) bezeichnet diese Ausführungen als durchaus zutreffend. Herr Abg. Schoof hat seinerzeit an mich geschrieben, nachdem die nationalliberale Parteileitung eine Unterstützung des Fürsten Bismarck als Reichstagskandidaten nicht guthieß, daß Dr. Krause damals die Aeußerung gethan hat: Ein Mann, der am Krückstock geht, gehört nicht mehr in den Reichstag. (Hört! hört! rechts.)

Abg. Schoof (wild) bestätigt dem Abg. Hahn die Richtigkeit seiner Ausführungen.

Abg. Dr. Friedberg (natlib.) bezeichnet das Vorgehen der beiden Vorredner als einen Ueberfall, da Dr. Krause nicht in Kenntniß gesetzt sei.

Abg. Frhr. v. Wangenheim betont, er habe so loyal wie irgend denkbar gehandelt, indem er die Fraktionsgenossen des Dr. Krause rechtzeitig darüber informirte, daß er die Sache heute zur Sprache bringen werde. Von einem Ueberfall könne also nicht die Rede sein. (Sehr wahr! rechts.)

Beim Etat der Zentralgenossenschaftskasse bemerkt Abg. v. Brockhausen (kons.): Die Genossenschaften sind nicht politischer Natur; sie sind eher geeignet, die politischen Gegensätze auszugleichen, denn in ihnen sitzen Männer aller Parteien. Die Zentralgenossenschaftskasse verdankt ihre Bedeutung nicht ihrem Kapital, sondern der Entwickelung des ganzen Genossenschaftswesens. Redner bespricht das Geschäftsgebahren der Kasse und findet es bedenklich, daß die Kasse auch jungen Genossenschaften gegenüber viel mit Wechseln arbeite. Weiter fordert er Gleichstellung der Beamten der Genossenschaftskasse mit denen der Seehandlung.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Aus dem andauernden Wachsen der Geschäfte der Zentralgenossenschaftskasse geht hervor, wie groß das Bedürfniß nach ihrer Begründung gewesen ist. Der Regierung liegt es fern, einen Druck auf die Genossenschaften auszuüben oder das ganze Aufsichtswesen an sich reißen zu wollen. Die Genossenschaften sollen freie Bahn behalten, im Interesse vieler kleiner Existenzen in der Landwirthschaft und im Handwerk. (Beifall.)

Im weiteren Verlauf der Debatte konstatirt Präsident der Zentralgenossenschaftskasse Dr. Heiligenstadt, die Zentralgenossenschaftskasse betrachte es als ihre Pflicht, gefährdete Existenzen zu retten. (Beifall.)

Zwischen den Abgg. Crüger (freis. Vp.), welcher die ländlichen Genossenschaften angriff, und dem Abg. Ring (kons.) entspinnt sich eine lebhafte Auseinandersetzung, wobei sich Abg. Ring einen Ordnungsruf zuzieht, weil er Crüger einen Denunziationsrath nennt. Abg. Ring führt weiter aus: Meine Freunde sind mit den Erklärungen des Finanzministers einverstanden. Wir sind auf das entschiedenste für eine ausgiebige Revision, das zeigen wir bei unseren landwirthschaftlichen Genossenschaften. Wir sind schon daran gewöhnt, daß Herr Crüger als allgemeiner deutscher Schutzpatron des Genossenschaftswesens auftritt. (Heiterkeit.) Heute freilich hat er ruhiger und sachlicher gesprochen als sonst. Das ist wohl die Folge davon, daß im vergangenen Jahre hier in Berlin eine ihm nahestehende Genossenschaftsbank mit 3¹/₂ Millionen zwar nicht niedergebrochen ist, aber doch diesen schweren Verlust offen eingestehen mußte. (Beifall rechts.)

Darauf wird dieser Etat bewilligt, ebenso das Etatsgesetz mit dem von allen Parteien gestellten Antrage über die provisorische Genehmigung des Etats für den Fall, daß dieser vom Landtag nicht rechtzeitig erledigt wird. Die zweite Lesung des Etats war beendet.

Montag 11 Uhr: dritte Lesung des Etats.

Schluß 5¹/₂ Uhr.

Deutscher Reichstag.

289. Sitzung vom 21. März 1903, 10 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Kolonialetat.

Beim Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet hat die Kommission von der 1. Rate von 1 Million für Weiterführung der Usambarabahn über Korogwe hinaus bis Momba ¹/₂ Mill. abgesetzt.

Abg. Stolle (sozdem.) rügt, daß das Reich noch immer nichts gethan habe, um in seinen Schutzgebieten die Haussklaverei abzuschaffen.

Direktor der Kolonialabtheilung Dr. Stübel: Die wirthschaftlichen Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika hatten bisher mehr oder weniger die Haussklaverei zur Grundlage. Sie dürften nun aber mit der Tanga-Bahn eine allmähliche Umgestaltung erleiden, und dann wird es möglich sein, auch bezüglich der Haussklaverei die erwünschte Aenderung zu schaffen. Der Resolution Gröber entsprechende Erlasse zur Förderung des allmählichen Freikaufs der Sklaven sind ergangen sowohl für Deutsch-Ostafrika, wie für Togo und Kamerun. Es sind auch in 1902 bereits 2057 Freibriefe ausgestellt, gegen 1525 im Jahre vorher. Die Kolonialverwaltung kennt jedenfalls kein größeres Bestreben, als mit der Haussklaverei ganz aufzuräumen.

Abg. Schrempf (kons.) wünscht Vereinfachung des zu komplizirten Verwaltungsapparats in den Schutzgebieten und beklagt den Assessorismus daselbst.

Kolonialdirektor Dr. Stübel widerspricht der Annahme, daß wir theurer kolonisirten, als beispielsweise die Engländer. In englisch Nigeria sei die Verwaltung kostspieliger, als in unserem Kamerun. Die Frage, ob unseren Gouverneuren Organe der Selbstverwaltung beizugesellen seien, sei sorgsam erwogen. Es handle sich nur darum, ob die Kolonieen hierfür bereits genug entwickelt seien. In Südwestafrika seien wir einer solchen Entschließung bereits nahe gerückt.

Abg. Stolle (sozdem.) will keine Verquickung der Frage der Beseitigung der Haussklaverei mit dem Bahnbau und der wirrthschaftlichen Entwickelung überhaupt.

Gouverneur Graf Goetzen erklärt, er habe versucht, die kaufmännischen Elemente mehr zur Verwaltung heranzuziehen. In einer Konferenz in Dar es Salaam habe er die Wünsche der Kaufleute entgegengenommen, und diese hätten auch Beachtung gefunden, so inbezug auf Tariffragen auf der Tanga-Bahn und auch in Hinsicht auf Zollfragen. Er werde in dieser Weise fortfahren und könne in Aussicht stellen, daß den Wünschen der Kaufleute auch künftig soviel als möglich Folge gegeben werde.

Abg. Schrempf fragt noch, inwieweit es gelungen sei, die Schwarzen in Ostafrika zur Arbeit heranzuziehen.

Abg. Arendt (Rp.) hofft, der Schwerpunkt der Finanzverwaltung der Kolonieen werde hoffentlich bald in die Kolonieen selbst verlegt werden können. An dem vielen Schreibwerk trage Abg. Richter eine Mitschuld, denn dieser habe seinerzeit eine Revision der Kolonialetatsrechnungen in Deutschland, seitens des Reichstages, gefordert. Wünschenswerth sei eine besondere Ausbildung von Kolonialbeamten. Redner stimmt weiter den Aeußerungen des Kolonialdirektors hinsichtlich der Haussklaverei zu.

Direktor im Schatzamt Twele erklärt, das Reichsschatzamt sei mit Ausbildung eines besonderen Kolonialbeamtenstandes durchaus einverstanden, in Frage sei nur noch das Wie?!

Gouverneur Graf Goetzen begründet seine nach Verhandlungen mit Häuptlingen im Interesse der Hebung von Produktion und Ausfuhr erlassene Anordnung, wonach jedes Dorf ein Feld anzulegen hat, auf welchem es geeignete Produkte zu bauen hat. Jeder Dorfeingesessene muß 12 Tage im Jahre auf dem Felde arbeiten.

Bei dem Ausgabetitel für Weiterbau der Usambara-Bahn bedauert der Abg. Richter, daß dem Reichstage jetzt zugemuthet werde, ¹/₂ Million für den Weiterbau zu bewilligen, nachdem das Haus im Vorjahre einen ablehnenden Beschluß gefaßt habe. Die Finanzlage habe sich nicht gebessert. Trotzdem sollen wir uns hier für ungefähr 6 Millionen binden, denn wenn wir einmal

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

5] (Nachdruck verboten.)

Sie schluckte, als müsse sie Thränen herabkämpfen.

„Und das ist Dir keine Kränkung, daß man Deine Frau einfach totschweigt?"

Er stand sofort auf und trat ins Fenster.

„Geh, Flore, werde nicht dramatisch! — Lasse doch diese unerquicklichen Themata! — Wir werden jetzt einen Spazierritt machen, das wird Dich aus dieser larmoyanten Stimmung reißen!" —

In diesem Augenblick ward die Thür geöffnet und der kleine Harry trippelte ins Zimmer.

„Ah — Liebling — sage dem Papa guten Tag!" — rief Flore. Der Moment war nicht günstig gewählt! Graf Eberhard hatte nicht viel übrig für dies „Baby", dessen höchst überflüssige kleine Existenz ihm immer nur in dem Licht eines zu Flores Unterhaltung angeschafften Spielzeugs erschien. Dazu kam eine gewisse Eifersucht. In seiner Abwesenheit mochte sie mit Baby ihre Zeit vertändeln, war er da, so sollte sie ausschließlich ihm gehören.

Harry kam stracks auf den Papa losmarschiert und hielt ihm die derbe kleine Patschhand hin.

„Duten Morgen!" — sagte er.

„Sind wir nicht gewachsen?" rief Flore stolz. Sie hatte gehofft, er werde den Knaben auf den Arm heben und küssen, er aber strich nur flüchtig mit der Hand über den hellblonden Krauskopf. Das thut ihr sehr weh.

„Sind die Reitpferde in training?" — frug er, während Harry immer noch mit ausgestreckter Hand vor ihm stand. Er warf kaum einen Blick auf das Kind. Flore sprang plötzlich herzu, riß den Knaben fort und hob ihn auf das Fensterbrett.

„Papa sieht uns nicht, Harry," murmelte sie.

Harry schien dadurch nicht sonderlich gekränkt. Auf Fensterbretter klettern war ihm verboten, — daher nahm er diese gute Gelegenheit wahr, durchs offene Fenster eine gründliche Umschau zu halten und einem gen Süden fliegenden Schwarm laut kreischender Stare seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Mutter und Kind gaben im Rahmen des gothischen Fensters ein so reizendes Bild, daß der schweigende, verstimmte Mann doch wider Willen und wie gebannt hinsehen mußte und endlich herzutretend sich zu der mit den Thränen kämpfenden Frau herabneigte.

„Komm, Flore, sei liebenswürdig! — Was verlangst Du denn nun eigentlich von mir?" —

„Daß Du Deinen Jungen ein wenig lieb habest, Eberhard." —

„Habe ich! — Selbstverständlich. Da komm her, Kleiner, gieb Papa einen Kuß, damit Mama wieder lächelt!" —

Harry gehorchte sogleich, sein Vater nahm sich nun auch die Mühe, ihn ordentlich anzusehen.

„Ein Prachtkerlchen, in der That. Aber wie könnte Dein Sohn auch anders ausfallen. Weshalb hast Du ihm nicht Deine Augen und Dein schwarzes Haar vermacht, Flore?" —

„So ist er mir lieber!" — sagte sie leise — „ich denke mir, genau so mußt Du als Kind ausgesehen haben."

„Vermutlich, obwohl ich nie ein Krauskopf war und nie solch' stumpfes, kurzes Näschen hatte. Wenn ich ihn recht ansehe, kommt mir die Erinnerung an meine Brüder. Gusti zum Beispiel war solch ein Cherub . . . . Das Entzücken aller Damen."

„Du und er — Ihr liebtet Euch sehr — nicht wahr?"

„Ja. Das sagte ich Dir ja schon."

„So freut mich die Aehnlichkeit. Sie wird Dir unseren Harry lieb machen."

„Jetzt wäre mir's lieb, wenn Du Dich zum Reiten fertig machtest. Ich habe es Franke schon gesagt. Er wird die Pferde bestellen."

Harry horchte hoch auf. Er war nun schon voller Eifer, die Pferde zu sehen, und man hörte bald seine Stimme und das tiefe Bellen der Dogge Herold auf dem Kiesplatz vor der zur Hausthür anführenden Rampe.

Eine halbe Stunde später verließen Graf und Gräfin Wessel zu Pferd, gefolgt von einem Reitknecht, das Schloß und ritten bald auf stillen, glatten Waldwegen bergan der Försterei zu, in welcher ein alter Förster hauste, der die schönen Forste gewissenhaft verwaltete.

Florentine vergaß auf diesem Ritt all ihr heimliches Weh und all die bangen Ahnungen, welche sie quälten, und ihr so teuer erkauftes Glück trübten. Die frische Herbstluft that ihr wohl, der lachende Sonnenschein, welcher all die bunten Blätter, mit denen diese Waldpfade bestreut waren, in Edelsteine verwandelte, schien auch ihr Herz zu durchleuchten — oder war es wieder nur der Glanz seiner Augen, die ihre ganze Erscheinung zu umfassen schienen, als hätten sie die schlanke Amazone noch nie gesehen.

Sie ritt ihre graue Lieblingsstute Daffodil, ein edles Vollblut, welches in Form und Bewegungen so sehr in Harmonie mit Gestalt und Wesen der Reiterin stand, daß sich beides zu einem hinreißenden Ganzen vereinigte. Graf Eberhard war kein Sportsman aus Passion, was nicht hinderte, daß er ein vorzüglicher Reiter war, wie er denn alles, was er angriff, zu einer gewissen Vollkommenheit brachte. Er saß vorzüglich auf seinem hohen „Engländer", und sie freute sich des langentbehrten Anblicks.

So kamen sie zu einer mitten im Buchwald liegenden steinumfaßten Quelle, welche mit hörbarem Sprudeln der Erde entquoll und über die granitne Umhegung thalabwärts rieselte. Es war die „wilde Wessel", die sich unten im Thal zu einem rauschenden Bach weitete und dem Ort den Namen gab. Unwillkürlich hielten beide hier die Pferde an und blickten sich traumverloren in die Augen. War doch diese Quelle das Ziel so vieler einsamer Spaziergänge, die Stätte einer wonnevollen Erinnerung. Im Frühling war das Rinnsal einem lichtblauen Bande zu vergleichen, so üppig blühten hier die Vergißmeinnicht. Jetzt lagen goldgelbe Blätter auf dem Wasser und trieben eilend thalabwärts. Eichhörnchen huschten in Spiralen um die Baumstämme und starrten aus kugelrunden Augen auf die Reiter, Eichelhäher kreischten im Wipfel einer alten Eiche und in den Dornsträuchen zirpten die Rotkehlchen — aber die beiden Menschen hörten nichts von alledem.

„Mir scheint, Dein Sattel hat sich etwas verschoben, Flore," sagte Graf Eberhard endlich, mit dem Lächeln, welches er sonst für niemand in der Welt bereit hatte.

a gesagt haben, müssen wir natürlich auch die weiteren Raten bewilligen. Korogwe sei das reine Malarianest, sodaß im Vorjahre hier gesagt werden konnte, man müsse schon deshalb über Korogwe hinausbauen, damit die Leute nur wieder aus Korogwe hinauskommen. (Heiterkeit.) Das ganze Gebiet von Korogwe bis zum Kongo sei Fiebergebiet, abgesehen von einigen „Luftkurorten". (Heiterkeit.) Wenn es Interessenten gebe, die so fest von der Entwickelungsfähigkeit des ganzen Gebietes überzeugt seien, so möchten diese die Bahn selber bauen. In ganz Deutsch-Ostafrika, einem Gebiet doppelt so groß als Deutschland, seien nicht mehr als 84 europäische Kaufleute und Handeltreibende. Und auch in deren Kreisen ist vielfach die Meinung vertreten: Der Hauptfehler Ostafrikas sei nicht der Mangel an Eisenbahnen, sondern die halb militärische, halb bureaukratische Verwaltung. Und da solle das Reich solche Summen hergeben, während es näherliegende innere Aufgaben nicht erfüllen könne. Mit diesen Ausgaben für Afrika mache man sich nur zum Schrittmacher für Tabak- und Bier-Steuer-Projekte.

Gouverneur Graf Goetzen: Die Fortsetzung der Bahn sei ein unerläßlicher Schlußstein, sei das Dach auf dem Haus, welches jetzt zwar bewohnbar, aber nicht rentabel sei. Gebaut solle die Usambara-Bahn werden, um die Usambara-Berge aufzuschließen. Dort seien Gegenden, wo Europäer arbeiten können, Plantagenbau und Landwirthschaft möglich seien. Die Bahn bis Korogwe erschließe nur einen kleinen Theil, nur ¼ des darüber hinausliegenden großen Gebietes. Wer sich als Ansiedler weiter hinein ins Innere begeben habe, habe den Betrieb wieder aufgeben müssen, da er nicht in der Lage war, seine Produkte nach der Küste hin zu verkaufen. Und gerade auch die ungesunden Gegenden, von denen Richter gesprochen habe, seien geeignet für die Eingeborenen, um Zuckerrohr und Baumwolle zu bauen. Die Bahn solle ohne jeden Luxus gebaut und sparsam bewirthschaftet werden. Sie sei eine Lebensfrage für unser Schutzgebiet. Der Sprung von dem Trägerverkehr zum Eisenbahnverkehr müsse gemacht werden.

Kolonialdirektor Stübel bittet ebenfalls um Bewilligung der Forderung nach dem Kommissionsvorschlage. Wir haben einmal die Kolonie und die Bahn und müßten sie daher weiter entwickeln resp. weiterbauen, sonst verfallen wir in den Fehler derjenigen Grundbesitzer, welche in ihren Besitz nicht das nöthige Kapital hineinstecken. Bedauern müsse er, daß nicht auch die Vorlage über die Bahn Dar es Salaam-Mrogoro vom Hause angenommen werde. Wie er jetzt das Haus bitte, den Weiterbau der Usambara-Bahn zu bewilligen, so werde die Regierung den künftigen Reichstag bitten müssen, die Bahn nach Mrogoro zu bewilligen im Interesse der Entwickelung der Kolonie.

Abg. v. Hertling (Ztr.) erklärt die Zustimmung der Mehrheit seiner Freunde zu dem Kommissionsantrage, da sich diese Bahn als unabweisliches Bedürfniß erwiesen habe. Wenn begründete Aussicht sei, daß sich Einnahmen und Ausgaben der Bahn bald ausgleichen und der Verkehr sich heben werde, so sollte man auch nicht so abschätzig über die Kolonialpolitik reden, wie dies hier geschehen sei. Ueber die Bahn Dar es Salaam-Mrogoro könne vor einem so schwach besetzten Hause nicht verhandelt werden. Diejenigen, denen daran soviel liege, möchten daraus ersehen, wie nothwendig es sei, Mittel zu ergreifen, um dem schwachen Besuch abzuhelfen. Wenn dem Wunsche nach Diäten nicht endlich Rechnung getragen werde, werde man nie ein beschlußfähiges Haus für so wichtige Aufgaben erhalten.

Abg. Dasbach (Ztr.) spricht mit Rücksicht auf die Finanzlage gegen die Bewilligung.

Abg. Barth (freis. Vg.) würde es persönlich für politisch und wirthschaftlich richtig halten, wenn wir von den Kolonieen, besonders Afrika, befreit wären. Aber da wir einmal eine so große Kolonie wie Afrika hätten, könnten wir nicht erklären, wir wollen nichts mehr damit zu thun haben. Darüber könnte kein Zweifel bestehen, daß, wenn die Bahn nicht weiter gebaut wird, jede Aussicht auf eine Entwickelung des Landes absolut vorbei und alles bisher dafür ausgegebene Geld weggeworfen sei. Seine Freunde stimmten deshalb für die Forderung. Es werde sich nun zeigen müssen, ob überhaupt etwas in Afrika für uns zu machen sei.

Die Forderung von 750 000 Mark wird mit großer Mehrheit genehmigt. Dagegen stimmen Sozialdemokraten, freis. Volkspartei und ein kleiner Theil des Zentrums.

Die Etats für Kamerun und Togo werden fast debattelos genehmigt.

Bei Südwestafrika erklärt auf Anfragen des Abg. Arendt der Gouverneur Leutwein, inbezug auf Sympathieen mit den Buren seien wir wohl alle einig. Gleichwohl müßten wir fragen, ob sie als Ansiedler in unserem Gebiete auch nützliche Elemente seien. Und darauf könne er nur antworten: Der Bur ist nur als Viehzüchter zu brauchen. Aber dazu gehört Kapital. Daher ist es erste Forderung: Der Bur muß Kapital mitbringen. Denn der Bur treibt keine Handarbeit, kein Handwerk, auch nicht, wenn er arm ist. Der arme Bur zieht im Ochsenwagen mit Frau und Kindern umher im Lande und ruinirt Jagd und Weiden. Solche Buren können wir nicht brauchen. Nur solche mit Kapital. Redner führt dann noch aus, daß auch Ansiedelungsbeihilfen nur an solche gegeben werden könnten, die etwas Kapital aus Europa mitbrächten.

Abg. Schrempff bedauert die Nichtzulassung von durch den Krieg verarmten Buren. Es scheine sich hier doch um eine Liebedienerei gegen England zu handeln. Jedenfalls klaffe hier ein Unterschied zwischen der Volksstimmung und den regierenden Kreisen.

Abg. Bebel schildert die Kolonie als werthlos und meint, in unseren offiziellen Kreisen habe man offenbar Angst vor den Buren. Das Reich könne sich doch nichts besseres wünschen, als ein starkes Burenelement in unseren Schutzgebieten. Freilich — der Bur sei nicht der an Unterthänigkeit und Gehorsam gewöhnte Mensch, wie unser deutscher Bauer.

Hierauf wird Südwestafrika genehmigt, nachdem noch Kolonialdirektor Stübel Revision des Eisenbahntarifs für Massengüter (namentlich aus Steinbrüchen, Marmorbrüchen) in Aussicht gestellt.

Neuguinea und die Karolinen werden debattelos erledigt, ebenso fast debattelos Samoa, womit der Kolonialetat erledigt ist.

Von dem Etat des Reichsmilitärgerichts sind noch einige Besoldungstitel rückständig. Die Kommission beantragt Genehmigung.

Abg. Stadthagen (soz.) kommt auf einige bekannte Fälle zurück, wo Soldaten sich vor Gericht auf ausdrückliches Befragen als Sozialdemokraten bekannt hätten und deshalb bestraft worden seien. Ebenso ein Reservist, der auf Befragen, weshalb er die Chinadenkmünze ablehne, seine sozialdemokratische Gesinnung als Grund angab. Der Erlaß des Generalkommandos, durch welchen die Soldaten in solcher Weise gezwungen würden, ihre Gesinnung zu verschweigen, sei feige.

Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. Stadthagen auf seinen Platz gehend, ruft erregt: er ist es aber!

Hierauf wird der Etat des Reichsmilitärgerichts genehmigt.

Beim Militäretat, Kapitel militärtechnische Hochschulen werden dem Kommissionsantrage entsprechend 103 000 Mark bewilligt unter der Voraussetzung, daß der Unterricht der Offiziere über Lehrgegenstände von allgemein-technischer Bedeutung auch weiterhin auf der technischen Hochschule in Charlottenburg erfolge.

Die Forderung für den Truppenübungsplatz Neuhammer wird, ebenfalls dem Kommissionsantrage entsprechend, unverkürzt bewilligt und zugleich eine Resolution angenommen, wonach künftig bei Werthabschätzung von für das Heer zu erwerbenden Grundstücken das Reichsschatzamt mitwirken soll.

Ferner wird zum Marineetat der Kommissionsantrag, für die Reparaturen der Kreuzer „Irene" und „Kaiserin Augusta" nur 1 Million (anstatt 2 Millionen) zu bewilligen, angenommen.

Beim Etat der Zölle wünscht Abg. Hug (Ztr.) Erleichterung der Vorschriften über den Zollverschluß bei Eisenbahntransporten.

Beim Etat der Brausteuer erklärt auf Anfrage Singers der Schatzsekretär v. Thielmann, daß gegenwärtig keinerlei Verhandlungen über Einführung einer Reichsbiersteuer schwebten.

Elsässischer Geh. Rath Halley stellt dem Abg. Pachnicke (frs. Vp.) gegenüber fest, daß Unterstaatssekretär v. Schraut im elsässischen Landesausschuß nur auf die Möglichkeit einer bald erfolgenden Einführung der Reichsbiersteuer hingewiesen habe.

Abg. v. Kardorff (Rp.) bemerkt dem Abg. Pachnicke, er selbst habe unlängst nur gefordert, daß die Leute, die immer neue Ausgaben anregten, doch auch sich in neue Steuern fügen müßten.

Abg. v. Normann (kons.): Meine Freunde haben keinen Wunsch nach Einführung der Reichsbiersteuer oder nach Erhöhung der Brausteuer. Wir wünschen nur, die Einnahmen des Reiches erhöht zu sehen durch baldiges Inkrafttreten des Zolltarifs.

Die Zuschußanleihe zur Deckung fortdauernder Ausgaben wird, dem Kommissionsvorschlage entsprechend, in Höhe von 72¾ Millionen (nach der Vorlage sollten es 95 Millionen sein) genehmigt.

Endlich wird noch das Etatsgesetz angenommen. Damit ist die 2. Lesung des Etats erledigt.

Montag 10 Uhr: Dritte Lesung des Etats, vorher dritte Berathung des Kinderschutzgesetzes.

Schluß 5¾ Uhr.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 24. März. 1882 † Henry Longfellow, berühmter amerikanischer Dichter. 1871 Uebergabe der Festung Bitsch. 1860 Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich. 1849 Abdankung König Alberts zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel. 1844 † Bertel Thorwaldsen zu Ryhoe, bedeutender Bildhauer. 1837 * Philipp, Prinz von Belgien, Graf von Flandern. 1821 Einzug der Oesterreicher in Neapel. 1812 Vertrag zu Abo zwischen Rußland und Schweden gegen Napoleon. 1808 * Maria Malibran, berühmte Sängerin. 1794 Erhebung Polens, Kosziuszko wird Diktator. 1490 * Georg Agricola zu Glauchau, der erste deutsche systematische Mineralog. 1441 * Kurfürst Ernst von Sachsen, Stifter der ernest. Linie. 1381 † Katharina von Schweden, die Heilige. 1104 Eroberung Akka's durch das Kreuzheer unter Balduin I.

Thorn, 23. März 1903.

— (Rothbraune Handschuhe.) Das neueste Armeeverordnungsblatt veröffentlicht folgende Kabinetsordre des Kaisers vom 12. März: Rothbraune Handschuhe sind zum Dienstanzuge und zum kleinen Dienstanzuge von den Offizieren und Sanitätsoffizieren fortan anzulegen: 1. im Felde; 2. im Manöver und während des Aufenthalts auf Truppenübungsplätzen und Fußartillerieschießplätzen sowie während der Märsche dorthin und zurück; 3. bei allen Exerzier-, Felddienst- und Schießübungen und Besichtigungen (von der Kompagnie, Eskadron, Batterie einschließlich aufwärts), wenn die Truppen feldmarschmäßig erscheinen, auch von den anwesenden dienstlich nicht betheiligten Offizieren; 4. bei Generalstabsreisen, Uebungsreisen und Uebungsritten. In der Reitbahn ist das Tragen rothbrauner Handschuhe auch künftig zulässig. Auf die Beamten der Militärverwaltung finden vorstehende Bestimmungen sinngemäße Anwendung.

— (Im Handwerkerverein) wird am Donnerstag den 26. d. Mts. im Saal des Schützenhauses Herr Ingenieur Nahm einen Vortrag über Massenherstellung von Gebrauchsgegenständen und die neuesten technischen Hilfsmittel hierfür, insbesondere über das hochinteressante Huber'sche Hochdruckpreßverfahren halten. Es ist dies ein Verfahren, bei dem jedes Metall, selbst Stahl, auf kaltem Wege durch einen allseitigen hydraulischen Druck von 5000 bis 7000 Athmosphären in jede noch so verwickelte Kunst- oder Gebrauchsform gebracht werden kann. Dieser Vortrag, der durch Lichtbilder, Zeichnungen und Probestücke erläutert werden wird, giebt wie wenig andere einen tiefen Einblick in die ständig fortschreitende hochentwickelte Technik Deutschlands. Es sollte daher niemand versäumen, diesem Vortrage beizuwohnen.

— (Babel und Bibel.) Die gewaltige Bewegung, welche die Ausgrabungen in Babylon besonders in kirchlich gesinnten Kreisen hervorgebracht haben, hat nun ihre Kreise bis in unsere Gemeinde gezogen und Herrn Prediger Krüger-Ottlotschin veranlaßt, gestern Abend im christlichen Verein junger Männer seine Stellung zu der Frage, inwieweit die Bibel von Babel abhängt, darzulegen. Der Gedankengang des sehr interessanten Vortrages war, daß die bisher gemachten Funde in Babylon keineswegs die Annahme rechtfertigen, die Bibel wiederhole nur die ältere babylonische Religionslehre; die Bibel sei durchaus eigenartig und in ihrem Monotheismus der Vielgötterei der Babylonier weit überlegen. Der Vortragende ging von der Bagdadbahn aus, die vielleicht beitragen werde, der Heimat Abrahams wieder etwas von der Kultur zurückzugeben, die sie früher besessen habe. Von den Assyriern, dem Doppelstaat Assur-Babel, hätten wir lange nur das wenige gewußt, was die Bibel in dürftigen Andeutungen berichtet; jetzt wissen wir, daß dieser Staat ein hoch entwickelter Kulturstaat gewesen ist. Die ersten Funde machte ein im Lande lebender Franzose, dem ein Färber alte Ziegeln, die mit Schriftzeichen bedeckt waren, zeigte. Diese Ziegeln waren die Schriften der Babylonier, die nicht auf Papier, sondern auf Thon schrieben und denselben sodann brannten; die Schrift heißt Keilschrift, weil die Buchstaben aus keilförmigen Gebilden zusammengesetzt sind. Der Färber hatte solche Thontafeln im Schutt gefunden und seine Kessel damit eingemauert. Sobald man von den Funden Kunde erhielt, betheiligten sich fast alle Kulturvölker an den Ausgrabungen, seit 1899 auch das deutsche Reich, welches sich das alte Babylon als Feld auswählte, wo eine ganze Straße, das Nationalheiligthum u. a. freigelegt wurde. Die Keilschrift wurde von Berliner Gelehrten in der Weise entziffert, daß eine Inschrift, die offenbar den Namen eines Herrschers angab, verglichen wurde mit den Namen babylonischer Herrscher in griechischen Schriften und die babylonische Inschrift mit derjenigen griechischen, die ebensoviel Buchstaben enthielt, versuchsweise als gleich gesetzt wurde, wodurch man nach vielen Bemühungen endlich das Räthsel löste. Der Erfolg war überraschend. Man fand nicht nur, daß die Assyrier bereits den Kalender besaßen, mit der Eintheilung des Jahres in 12 Monate mit je 30 Tagen, jeder Tag in 12 Doppelstunden, die Stunde in 60 Minuten getheilt, sondern mit Erstaunen entdeckte man ein B. G. B., ein ganzes Gesetzbuch, welches den 2200 v. Chr. lebenden König Hamurabi zum Urheber hatte, und aus welchem ersichtlich wurde, daß der Staat Assur-Babel ein Kulturstaat ersten Ranges gewesen ist, in welchem Wissenschaft, Kunst und Handwerk in hoher Blüte standen. Selbst die allgemeine Wehrpflicht war bereits eingeführt. Nach dieser Darlegung zog der Vortragende nunmehr einen Vergleich zwischen den religiösen Vorstellungen der Assyrier über die Schöpfung der Welt, die Erschaffung des Menschen, den Sündenfall und der Sintflut und dem Berichte der Bibel darüber: in Assur-Babel Vielgötterei und die Götter mit allen menschlichen Schwächen behaftet, hier dagegen der Monotheismus, die Lehre von dem einen Gott. Diese Gegenüberstellung zeige, daß Israel, so groß auch sonst der Einfluß Babels auf das jüdische Volk gewesen, doch auf religiösem Gebiete seine Eigenart bewahrt habe, daß die Bibel Babel überlegen sei. Der biblische Bericht, daß Abraham, der Zeitgenosse Hamurabis, von den Assyriern, weil sie in Vielgötterei gefallen, ausgesondert worden sei als Träger des reineren, höheren Gottesbegriffs, werde durch die babylonischen Funde nur bestätigt. Israel — dahin faßt der Vortragende sein Urtheil zusammen — hat von Babel auf religiösem Gebiete nichts erhalten; in Babel strebte man vergebens von der Erde in den Himmel hinauf, in der Bibel ist der Himmel auf die Erde herniedergestiegen. Der Vortrag war eingeleitet worden durch einen Choral, der vom Posaunenchor des Vereins sehr hübsch begleitet wurde. Eine kurze Andacht bildete den Beschluß. Sehr zu wünschen wäre, daß der Verein bald ein würdigeres Heim bekäme; das kleine Zimmer war weit überfüllt.

— (Lohnbewegung.) Die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter Thorns hielten am Sonntag Nachmittag im Gasthof zur Ostbahn in Mocker eine Versammlung ab, die zahlreich besucht war. Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf Mißstände im Baugewerbe. Der Referent, Herr Winkelmann aus Berlin, führte aus, daß die Arbeitnehmer durch die Macht der Organisation die Arbeitgeber zur Erfüllung ihrer Forderungen — Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit — zwingen müßten. Der Arbeiterschutz käme erst in zweiter Linie inbetracht. Mit letzterem hätte sich eine Kommission in Dresden und spät

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

6] (Nachdruck verboten.)

Der in einiger Entfernung haltende Reitknecht machte sofort Miene heranzureiten. Er ward energisch abgewinkt. Graf Eberhard sprang vom Pferde, nahm den Zügel über den Arm, trat an Daffodil heran und machte sich mit dem Gurt zu schaffen. Dabei drückte er einen Kuß auf Flores herabhängende Hand und betrachtete ihren kleinen, im Steigbügel ruhenden Fuß, als sähe er auch diesen zum erstenmal.

„Flore, Flore — weshalb ist alles an Dir so vollkommen vom Scheitel bis zur Sohle? Weshalb konntest Du nicht sein, wie Deine Schwestern, Du bethörendes Geschöpf?"

„Sage nichts gegen meine Schwestern, die viel hübscher sind wie ich!" — Sie sprach's scherzend, aber ihre Stimme zitterte ein wenig.

„Davon verstehst Du nichts, meine Rose!"

„Eberhard, Eberhard" -- sie beugte sich herab und sah ihm lange ins Gesicht — „könntest Du denn wirklich wünschen, mich nie gesehen zu haben? — War es denn wirklich solch ein Unglück für Dich?"

„Soll ein Mann es nicht für ein Unglück ansehen, wenn er um eines Weibes Willen sich selbst verliert? Und mich selbst, meinen Verstand, mein Herz, meine Seele verliere ich, so oft ich aus den unerquicklichen Streitfragen der Politik mich zu Dir flüchte. Sieh mich nicht so verängstigt an, Schönste, sondern liebe mich! Dazu, und nicht zum Nachgrübeln wurdest Du geschaffen!"

„Ich liebe Dich nur zu sehr, Eberhard!"

„Nie genug! — Macht's Dich denn nicht glücklich, Flore?"

Sie legte ihre Hand auf seine Schulter und blickte zu ihm herab, mit Purpurschein auf den Wangen und einem seligen Leuchten im Blick — dann besannen sich beide auf die nahe Gegenwart des Reitknechts, sie zog die Hand zurück, er schwang sich mit einem ergrimmten Blick nach dem unwillkommenen Störenfried in den Sattel und wandte das Pferd vom „Buchbronn" nach dem Fahrwege zurück, der nach der Försterei führte.

Hier empfing sie der alte Förster, ein Recke mit dem Schmuck eines grauen Bartes, der ihm über die Brust herabwallte. Er half der von ihm verehrten jungen Herrin aus dem Sattel und führte das Paar in die niedrige Wohnstube, während der Reitknecht draußen auf dem grasigen Vorplatz die Pferde hielt und Herold mit den krummbeinigen Teckeln des Försters freundlich Zwiesprache hielt.

„Alles in Ordnung, Borke?"

„Zu Befehl, Herr Graf!"

„Wildstand?"

„Vorzüglich, Herr Graf."

„Freut mich. Keine Häkeleien mit dem Gutsverwalter, hoffe ich."

„Nicht die geringsten, Herr Graf."

„Na, da rücken Sie mal Ihren Bügeltrunk heraus!"

Hierauf brachte die Försterin, eine stattliche Matrone, auf einem buntbemalten Präsentierbrett einen selbstgebrauten Nußlikör. Auch Flore mußte von demselben nippen und that es mit einer kleinen Grimmasse, aber sie lachte dazu und frug nach Kindern und Enkeln, Hunden, Schweinen und Hühnern, mit einem Interesse, über welches sie sich selber wunderte. Sie pflegte diese waldeinsame Försterei mit dem alten, geweihgeschmückten Giebeldach hin und wieder zum Ziel ihrer einsamen Ritte und Gänge zu machen und war dann stets bestrebt, eine Teilnahme am Leben der Bewohner zu zeigen, die sie in ihrem unruhigen Herzen nicht fühlte, — aber eben, an seiner Seite, im sicheren Besitz seines Herzens war sie aus voller Seele bezaubernd liebenswürdig. Der Vogel im Bauer und der kranke Hühnerhund hinter dem Ofen flößte ihr Interesse ein, und wie sie wieder fortritten, sahen ihnen die Förstersleute nach und murmelten: „Daß sie nur wieder glücklich ist, das arme, junge Blut!"

Graf Eberhard hatte mit dem Förster für den nächsten Tag einen Pirschgang und für die nächste Woche eine notwendige große Jagd verabredet. Der Wildstand hatte überhand genommen.

„Wir müssen vielleicht sogar zwei Jagden geben," sagte er während des Heimrittes. Flore strich an Daffodils weicher Mähne herab. Er konnte ihr Gesicht nicht recht sehen.

„Ist Dir's störend?" frug er.

„Oh nein — nein! — Drei Jagden, wenn Du willst!"

Es lag in dem Gedanken an diese in weiten Zwischenräumen vor ihr liegenden Jagdtage etwas so beruhigendes, etwas, das ihre nagende Sehnsucht nach dem Glück eines geordneten Familienlebens beschwichtigte.

Er mißverstand ihre große Bereitwilligkeit völlig.

„Besucht Dich denn Frau von Bitzhoven nicht oft? — Wildau liegt doch so nahe?"

„Sie war seit der Geburt ihres zweiten Kindes sehr elend — so habe ich sie den ganzen Sommer nicht gesehen. Ich glaube, sie waren in Franzensbad."

„Nun, und die Neddern?"

„Ja, sie war einmal hier und ich habe den Besuch erwidert — wir verfehlten uns jedesmal."

„So wollen wir doch zur ersten Jagd die Damen mit einladen."

„Wie Du willst," sagte sie gleichgiltig. Nicht um die Geselligkeit war's ihr zu thun — aber wie glücklich wäre sie gewesen, hätte er ihr jetzt gesagt: „Und nach Weihnachten werden wir eine Tanzgesellschaft geben." Denn das wäre ihr eine süße Gewißheit gewesen, daß er nach Weihnachten noch da sein werde!

Wird sie ihn so lange fesseln können? — Oh, über diese herzbeklemmende Unsicherheit! Wie ist doch ihr Leben seltsam, haltlos und voll Widerstreit.

Sie wurde wieder traurig und als sie am alten Schloß anlangten, ging sie wie ermüdet vom Ritt langsam die Treppe herauf, um ihr Reitkleid gegen eine Mittagstoilette zu vertauschen.

Oben in ihrem Ankleidezimmer sah sie sich träumerisch um und gedachte des gestrigen Abends und dabei kam ihr plötzlich wieder hoffende Zuversicht.

„Ja, weshalb soll sie ihn denn nicht ans eigne Heim fesseln können? — Hat sie sich denn schon je die Mühe gegeben? Hat sie nicht immer widerspruchslos zugesehen, wie er kam und ging, und hat ihren Schmerz in sich verschlossen, zu stolz, um sein Bleiben zu bitten, wenn er nicht bleiben wollte, zu tief gekränkt in ihrer Frauenwürde durch seine Art, um sich Mühe zu geben, ihn zu halten. Heute kam ihr der Gedanke, ob es nicht um ihres Kindes willen ihre Pflicht sei, ihn durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel hier zu fesseln.

Sie seufzte ein wenig: „Ich habe nichts wie meine armselige Schönheit, um ihn an Wessel zu binden . . . meine große Liebe hilft mir nichts!"

(Fortsetzung folgt.)

eine Kommission in Hamburg befaßt, die zusammen statistische Erhebungen über die Mißstände im Baugewerbe angestellt hätten, um aufgrund derselben eine bessere Baukontrole zum Schutz der Bauarbeiter herbeizuführen. Nach dieser Statistik gäbe es im deutschen Reiche etwa 1 Million Bauarbeiter. Im Jahre 1897 ereigneten sich 21228 Unfälle im Baugewerbe, von denen 16788 eine Erwerbsunfähigkeit unter 13 Wochen, 1473 eine solche über 13 Wochen, 2071 eine dauernd verminderte Erwerbsfähigkeit, 293 eine völlige Erwerbsfähigkeit, 675 den Tod zur Folge hatten. Die Schuld daran trüge, daß die polizeilichen Vorschriften, besonders hinsichtlich des Gerüstbaues, nicht beachtet würden. Die Arbeitgeber suchten sich die Kosten von Schutzdächern rc. zu ersparen und ließen es darauf ankommen, ob ein Unfall passire; dann zahlten sie die 30 Mark Strafe, wobei sie immer noch billiger wegkämen. Zu diesen Unfällen treten Krankheiten, Rheumatismus u. a., weil der Bauarbeiter sein Mittagsmahl im Freien einnehmen und oft bei Regen in nassen Kleidern arbeiten müsse. Zur Abstellung dieser Uebelstände sei nöthig, daß Baukontroleure angestellt würden, denen Arbeiter zur Seite stehen, und zwar organisirte Arbeiter, da diese die besten Arbeiter seien und auch das nöthige Rückgrat besäßen. Die Zahl der Unfälle steige noch immer. Baumeister Felisch führe dies darauf zurück, daß es an geübten Arbeitern fehle. Aber die Unternehmer zögen eben fremde minderwerthige Arbeiter, sowie billige Frauenarbeit den guten einheimischen Arbeitern vor. Redner, der in der Emanzipation der Frauen bereits ein Haar gefunden zu haben scheint, fordert sehr energisch die Abschaffung der Frauenarbeit im Baugewerbe. In der sich anschließenden Erörterung tadelt ein Redner, daß zwei verunglückte Kollegen hierselbst erst nach einem Jahre eine Rente erhalten hätten. Die Baukontrole sei ungenügend und die Gerüste meist mangelhaft. Von anderer Seite wird bemängelt, daß die Arbeiter eines großen Mühlenetablissements nicht einmal Zeit zum Kirchgang hätten; „hier zeige sich so recht, wie der Freisinn für die Arbeiter sorge". Ein dritter Redner besprach in drastischer Weise, wie die polizeilichen Vorschriften umgangen würden. Bei einem Bau in der Bromberger Vorstadt hätten die Unfallverhütungsvorschriften hinter dem Ofen gestanden; er habe sie mehrmals aus Fenster gestellt, aber immer wieder seien sie hinter den Ofen zurückgewandert. Ein vierter Redner beklagt sich, daß die Gerüste oft von ungeübten Arbeitern ausgeführt würden, den übrigen Arbeitern aber nicht gestattet sei, nachzusehen, ob dieselben sicher seien, und eventl. Mängel auszubessern. Zum Essen solle ein Zelt dasein; in der Bude schlucke man mehr Staub als Essen. Referent Winkelmann bemerkt, daß alle diese Mißstände auf dem Kongreß in Berlin, der als ein Demonstrationskongreß gedacht sei, zur Sprache kommen würden. Es sei daher geboten, daß der Kongreß auch von Thorn beschickt werde. Mit Rücksicht auf die hohen Reisekosten wird Referent einstimmig beauftragt, Thorn auf dem Kongreß zu vertreten. Der 2. Punkt der Tagesordnung betraf die Lohnforderung. Die Bauarbeiter außerhalb der Zimmererinnung haben vor 2 Jahren schon die Forderung einer 10stündigen Arbeitszeit und eines Stundenlohnes von 42 Pfg. aufgestellt und den Meistern übermittelt. Erst jetzt sei, wie der Thorner Referent mittheilt, eine Antwort darauf eingegangen, in welcher der Vorstand der freien Innung eine Lohnerhöhung zusagt. Bis jetzt hätte man aber noch nichts davon gemerkt. Die Arbeiter müßten auch darauf dringen, daß vor dem Magistrat der Vertrag beiderseitig unterzeichnet werde, sonst könnte doch etwas abgezogen werden. Wir müssen, schließt Referent, den Meistern zeigen, daß wir die Macht sind und nicht sie. Von dem Vertreter der Zimmerergesellenbrüderschaft wird mitgetheilt, daß die Brüderschaft am Lohntarif, wie sie ihn die aufgestellt habe, festhalte, nämlich 10stündige Arbeitszeit und 40 Pfg. Stundenlohn. Diese Forderung werde den Meistern unterbreitet werden. Ein anderer Redner weist an der Hand der Statistik nach, daß die Bauarbeiter, eine Arbeitszeit von 11 Stunden täglich angenommen, einen Jahresverdienst von 963,44 Mark haben würden; in Wirklichkeit stelle sich das Jahreseinkommen bei den jetzigen Verhältnissen nur auf 871 Mark, da die Meister im Winter nur 23 Pfg. für die Stunde gezahlt hätten. Redner erkennt an, daß die beiden letzten Jahre für das Baugewerbe ungünstig waren und die Meister nicht mehr zahlen konnten; jetzt aber sei die Konjunktur gut, und das müsse wahrgenommen werden. Ein Maurer weist darauf hin, daß es ungerecht sei, im Winter weniger zu zahlen, als im Sommer. Im Winter brauche man an Kleidung mehr, als im Sommer, auch arbeite man von selbst strammer; wenn man, wie das im Sommer wohl geschehe, ab und zu 'mal ein bischen gucken würde, würde man frieren. Der Lohn sollte derselbe sein, und zwar so hoch wie in Berlin, da man hier eher theurer als billiger lebe, als in Berlin. (?!) Bei der Abstimmung wird die Forderung einer 10stündigen Arbeitszeit einstimmig angenommen; über den Stundenlohn wurde nicht ausdrücklich abgestimmt, sodaß nicht ersichtlich wurde, ob die Forderung des 40 oder des 42 Pfg. Stundenlohnes aufrecht erhalten werden sollte. Zum Schluß wurde noch eine Resolution angenommen, die als der eigentliche Zweck der Versammlung bezeichnet werden darf, da fast sämmtliche Redner, vor allem die anwesenden „Genossen", immer wieder darauf zurückkamen. Dieselbe besagt, daß die Versammlung sich mit den Ausführungen der einzelnen Redner einverstanden erklärt und sich verpflichtet, für eine Kräftigung der (sozialistischen) Gewerksgenossenschaft zu wirken und sich, soweit es noch nicht geschehen, der „Organisation" anzuschließen. Die Versammlung, die ganz geschickt geleitet wurde, verlief ruhig; nur die Berliner und ein hiesiger „Genosse" schlugen einigemale Töne an, die aufreizend und hetzerisch klangen. Gegen 8 Uhr, nach fast vierstündiger Dauer, wurde die Sitzung geschlossen.

Mittelmeer-Briefe.

Von Wilh. F. Brand.

(Nachdruck verboten.)

I.

Gibraltar und Südspanien.

Von Hamburg und Bremerhaven, von Genua und Neapel fahren seit einiger Zeit die stattlichen deutschen Reichsdampfer direkt nach Gibraltar, wodurch uns gewissermaßen eine ganz neue Welt — wenn nicht zwei, ja, drei neue Welten! — eröffnet worden. Zunächst ist jetzt Spanien, und zwar gerade das entferntere und interessantere südliche Spanien, so viel leichter zu erreichen, als es bei den bisherigen Schiffsverbindungen und den langwierigen Eisenbahrfahrtereien möglich war. Zugleich bringt uns dann aber eine kurze Fahrt durch die Straßen von Gibraltar mitten in das recht eigentliche orientalische Leben, nach Marokko hinein. Und schließlich würde eine solche Reise an die Pforte des Mittelmeeres doch auch an sich manchen Gelegenheit geben, den Zauber einer wirklichen Seefahrt auf einem wirklichen Ozean-Palast in vollen Zügen zu genießen und eine Welt ihnen erschließen, der das große Publikum immer noch gar zu fremd gegenübersteht.

Der schroff vom Meere aufsteigende Felsen von Gibraltar — die eine der Säulen des Herkules —, der, stark befestigt, den Schlüssel zur Pforte des Mittelmeeres bildet, macht einen höchst imposanten Eindruck; und in der an seinem Fuß errichteten Stadt gleichen Namens mit ihren hübschen Anlagen und Terrassen, der südlichen Vegetation und der herrlichen Aussicht auf die Bucht und das Meer, auf Spanien und gegen Süden hin auf die andere „Säule" Ceuta und die Küste von Marokko läßt sich ein sehr angenehmer Tag verbringen, und wenn es auch mehrere wären! Aber wohl konnte ich auch die Klage eines „Tommy Atkins" (eines englischen Soldaten), mit dem ich ins Gespräch kam, verstehen, der nun schon sieben Jahre „auf den heißen Felsen verbannt" war.

Höher und höher kletterte ich die steilen Pfade der Felsen hinan, vorsichtig nach etwaigen Warnungstafeln ausschauend, die das Betreten der Befestigungswerke untersagen könnten. Aber nirgends irgend ein Verbot. Schon befand ich mich schweren Geschützen gegenüber, als ich auch plötzlich vor einem Posten stand. Na, dies kann schön werden, dachte ich, und entschuldigte mich, wenn ich zu weit gegangen sei. „That's all right", antwortete der grimme Krieger und führte mich zu einem wachthabenden Unteroffizier, der auf meine Entschuldigungen gleichfalls nur ein „Das ist schon gut" zur Antwort gab. Er ersuchte mich dann, meinen Namen in ein dickes Buch einzutragen, das ganz wie ein Fremdenbuch aussah und wies dann auf einen bereit stehenden anderen Kanonier, der mich weiter führen solle.

„Aber wohin?" warf ich zögernd ein.

„Sie sind doch wohl gekommen, die Befestigungswerke zu sehen?" antwortete er betroffen. „Er wird sie Ihnen zeigen."

Und er hat sie mir gezeigt. Er führte mich nicht nur in die Gallerieen selbst ein, die langen Stollen und Seitenstollen, mit denen der ganze Fels ausgehöhlt und die mit schweren Geschützen gespickt sind, sondern klärte mich auch über deren Mechanismus, ihre Tragweite, die Schießübungen und deren Ergebnisse und tausend andere Dinge auf, die man sonst wohl als militärische Geheimnisse zu betrachten pflegt. Nun, er wird mir eben auch nicht alles gezeigt und wohl gewußt haben, was er that. Immerhin aber möchte ich diese Festung nie zu erstürmen haben, noch wider willen ihrer Besatzung den Durchgang durch „die Straße" zu Schiffe zu erzwingen versuchen. Ist es vielleicht Absicht, solche Gefühle in uns wach zu rufen, daß die Engländer jeden Reisenden so bereitwillig in ihrer „uneinnehmbaren" Festung herumführen! — Von der Spitze des Felsens hat man eine großartige Rundsicht und auf seinen mit Kaktus überwachsenen Abhängen hält sich noch ein Trupp von etwa 40 Affen auf. Es ist die einzige Stätte in Europa, wo sie noch wild leben.

Gibraltar ist nicht nur der Schlüssel zum Mittelmeer, ist nicht nur der militärische Schlüssel zu Südspanien, sondern auch der Schlüssel dazu für den Reisenden, der zur See kommt. Aber nun beginnen auch sofort seine Schwierigkeiten. Denn die Verkehrsverhältnisse sind noch wenig entwickelt in Spanien. Die schnellsten der Schnellzüge erreichen nur selten eine Geschwindigkeit von 40 Kilometern die Stunde. Und sie sind sehr selten. Gewöhnlich giebt es täglich nur einen Zug, der sich überhaupt benutzen läßt. Und dieser scheint überall um fünf Uhr morgens abzufahren. Indessen mit der Zeit und der nöthigen Geduld kommt man selbst bis Sevilla, eine Reise von ein paar hundert Kilometern, die man mit einmaligem Uebernachten — in dem herrlich gelegenen Ronda, wo sich der Guadalevin durch eine hundert Meter tiefe Schlucht bricht — in zwei Tagen ohne weitere Fährlichkeiten zurücklegen kann.

Da die Eisenbahn-Buffets gewöhnlich viel zu wünschen übrig lassen, so thut man am besten, den erforderlichen Proviant mit sich zu führen, und hat dann ja auch häufig Gelegenheit genug, dem alten bekannten spanischen Brauch zu huldigen, nie etwas zu essen, ohne allen Anwesenden vorher etwas davon anzubieten. Es ist gewiß ein schöner Brauch, aber ich habe doch nie das Gefühl überwinden können, mich lächerlich zu machen, wenn ich nach Hervorziehung meiner Butterstullen nun an die Anwesenden das Ersuchen richtete: „Guste usted comer?" (Wollen Ew. Gnaden zu speisen geruhen.) Und jeder Reisende soll sich doch angelegen sein lassen, möglichst den Sitten des Landes sich anzupassen. Uebrigens ist das ganze eine leere Formalität. Jedermann weiß, niemand wird — auf eine einmalige Aufforderung! — etwas annehmen. Und wüßte er's nicht — hm! — ich bin nicht sicher, das ihm das die Erfüllung dieser Höflichkeitspflicht stets so viel angenehmer machen würde.

„Wen Gott lieb hat, dem schenkt er ein Haus in Sevilla", sagt ein altes Sprichwort. Muß demnach die Zahl derjenigen, die bei dem lieben Herrgott gut angeschrieben stehen, nothwendigerweise eine sehr beschränkte sein, so giebt es doch in Sevilla auch Gasthöfe genug, in denen sich's recht gut leben läßt. Allerdings hat auch gerade Sevilla besonders prächtige Privathäuser aufzuweisen, die nach alter maurischer Art einen inneren kühlen Marmorhof mit Springbrunnen, Palmen und Orangenbäumen enthalten. Dazu sind aber auch der Alcasar, der noch gut erhaltene Palast der maurischen Könige, die Giralda, ursprünglich ein maurisches Minaret, die große Kathedrale, die in ihren Anfängern auch eine Moschee war, alles Bauten, auf die jede Stadt stolz sein würde. Die Häuser erglänzen fast ausnahmslos in weiß und die ganze Umgebung der Stadt ist so reich an Oliven, Orangen, Korkeichen und Weinbergen, daß die Sevillianer sie stolz nennen: „La tierra de Maria Santisima".

Hier wohnte ich auch zum ersten — und gewiß zum letzten — male einem großen Stiergefecht bei. Denn die Klage über die Grausamkeit des ganzen Vorganges ist nur zu begründet. Wohl mag es einen gewissen Männermuth erheischen, wohl mag es ein, wenn nicht erbauliches, so doch aufregendes Schauspiel sein, wenn ein Mann, ohne zu wanken einen wüthenden Stier auf sich zustürzen läßt. Indessen, wir müssen auch nicht vergessen, er braucht ja nur das rothe Tuch zu entfalten, da wird sich das Thier stets auf dieses und nicht auf den Espada stürzen. Nur die armen Pferde müssen dem wüthigen Anprall standhalten. Der zum äußersten gereizte Ochs stößt ihnen die langen, spitzen Hörner tief in die Seiten, hebt sie gewöhnlich auch empor und bringt sie sammt dem darauf sitzenden Picadore zu Fall. Allein diese sind wohl bepanzert, und im Augenblick, wo sie zur Erde kommen, ziehen die Chulos mit ihren rothen Mänteln sofort die Aufmerksamkeit von ihnen ab. In einem Nachmittag werden gewöhnlich fünf bis sechs Stiere getödtet, aber einem jedem fallen erst seine drei bis vier Rosse zum Opfer. Gewiß, Gefahr ist auch für die menschlichen Kämpfer bei der Sache. Ich muß gestehen, ich war hartherzig genug, für den Stier Partei zu nehmen, und man wird beinahe ungehalten, daß dieser immer wieder durch das rothe Tuch sich irreführen läßt. Doch siehe da, Monte, einer der gefeiertsten Espadas Spaniens, hatte eben mit großen Geschick den Todesstreich geführt, doch noch ehe das Thier zusammenbrach, hatte es seinen Gegner erfaßt. Er wurde, schwer verletzt, aus der Arena getragen.

Einer der interessantesten Punkte der ganzen Welt ist jedenfalls Granada, das in herrlichster Umgebung im Angesicht des schneebedeckten Sierra Nevada gelegen, das großartigste, noch trefflich erhaltene Bauwerk maurischer Kunst, den Alhambra-Palast, aufzuweisen hat. Ueberkam mich bei meinem ersten Besuch dennoch etwas wie eine Enttäuschung, so wich diese doch vollständig, als ich bei meinem Fortgehen den unmittelbar daran stoßenden Palast Karls V. besichtigte, an sich ein höchst imposanter Renaissancebau aus dem 16. Jahrhundert. Und doch, wie düster, wie gefängnißartig erschien mir jetzt dieser Palast im Vergleich zu den anheimelnden Räumen, die allemal auf die trauten, offenen Höfe mündeten, mit ihren Springbrunnen, ihren Orangen- und Myrthenbäumen, ihren herrlichen Wandelhallen und der Masse zierlicher Säulen, alle Wände und Deckengewölbe mit kunstvoller Mosaikarbeit verziert. Ich machte flugs wieder kehrt. Und wie oft ich später auch den Alhambra betreten, er ist mir jedesmal enger ans Herz gewachsen. Ein Renaissancepalast mag eine Behausung für Fürsten sein, der Alhambra scheint von Feenhänden erbaut, und mir ist's, als wären es Feen, die noch heute darin ihr Heim haben.

Mannigfaltiges.

(Von einer neuen Familientragödie), deren Opfer Mutter und Tochter waren, wird aus Berlin berichtet. Freitag Nachmittag erschoß sich Frau Paula Haydoczy in ihrer Wohnung in den Zelten 22. Der verhängnißvollen That liegt folgendes Motiv zugrunde: Die neunzehnjährige Stieftochter der Frau Haydoczy, Margarethe, besuchte am vergangenen Sonnabend mit ihrer Mutter den „Gesindeball" im Kaiserhof. Während Frau Haydoczy den Ball in der sechsten Morgenstunde verließ, kam ihre Tochter erst am Sonntag gegen Mittag nach Hause. Darüber gab es Vorwürfe und Streit, was das Mädchen veranlaßte, die Wohnung bald wieder zu verlassen. Am Montag fand man das junge Mädchen todt auf den Eisenbahnschienen der Wetzlarer Bahn im Grunewald — sie hatte sich den Kopf von einer Lokomotive zermalmen lassen. Die Mutter nahm sich das traurige Geschick ihrer Tochter sehr zu Herzen. Sie verkaufte schleunigst ihre Wohnungseinrichtung und gab ihren Bekannten an, von Berlin fortziehen zu wollen. Sie folgte nun am Freitag ihrer Tochter in den Tod.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Sonnabend den 21. März 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 764—774 Gr. 156 bis 157 Mk. bez.
inländ. bunt 734—745 Gr. 148—152 Mk. bez.
inländ. roth 734 Gr. 145 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 691—738 Gr. 119—124½ Mk. bez.
transito grobkörnig 738 Gr. 90½ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 612—671 Gr. 118—128 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 108 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 107 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 80 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 124½—127 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 132 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 6,70—7,70 Mk. bez., Roggen- 8,25—8,30 Mk. bez.

Hamburg, 21. März. Rüböl ruhig, loko 48½. — Kaffee ruhig, Umsatz — Sack. — Petroleum geschäftslos, Standard white loko 6.95. Wetter Bedeckt.

Standesamt Thorn.

Vom 15. bis einschl. 12. März 1903.

Geburten. 1. Schuhmacher Thomas Mroczkowski, S. 2. Schuhmachermeister Johannes Arendt, T. 3. Eigenthümer Hermann Müller, S. 4. Postschaffner Simon Szczygiel, S. 5. Korbmacher Arthur Templin, T. 6. Kaufmann Otto Baech, S. 7. Maurergeselle Franz Wicziuski, T. 8. Bankier Siegmund Simonsohn, S. 9. Buchhalter Wilhelm Kaschik, S. 10. Schuhmacher Franz Steudel, S. 11. Schlosser Johannes Klarkowski, S. 12. Kaufmann Franz Graf, T. 13. Tischlermeister Otto Naß, S. 14. Königlicher Gefängnißinspektionsassistent Heinrich Meier, T. 15. Polizeibureauassistent Richard Bohn, T.

Gestorben. 1. Arbeiter Michael Jarnszewski 47⁶⁄₁₂ J. 2. Schülerin Viktoria Zelazny 12 J. 3. Ilse Urbanek 1¾ M. 4. Arbeiterwittwe Auguste Seibt geb. Fetke 82½ J. 5. Kasimir Rybacki 13 T. 6. Arbeiterwittwe Franziska Dombrowski geb. Swirski 66⅚ J. 7. Kellner Georg Stabrin 37⅚ J. 8. Böttchermeisterwittwe Hulda König geb. Mandelius 79½ J.

Aufgebote. 1. Schlossergeselle Rudolph Reimann und Louise Hein, beide Danzig. 2. Schlosser Christian Kirste und Agnes König, beide Berlin. 3. Königlicher Polizeilentnant Johannes Dieterich-Berlin und Käthe Tidemann. 4. Arbeiter August Rohde-Okraczyn und Bertha Neumann. 5. Lehrer Ernst Grapentin-Berlin und Ella Harke. 6. Arbeiter Ferdinand Lachmann und Emma Birke geb. Jabs. 7. Arbeiter Heinrich Schultz und Wilhelmine Kirsch, beide Mocker.

Eheschließungen. 1. Dentist Adolph Heilfron mit Ella Cohn. 2. Zuschneider Wolf Krebs-Berlin mit Anna Heilfron. 3. Baugewerksmeister Max Heinecker-Arys mit Marie Zittlau. 4. Schutzmann Emil Volz-Bielefeld mit Auguste Mosinski.

Standesamt Mocker.

Vom 15. bis einschl. 21. März 1903.

Geburten. 1. Unehelicher S. 2. Unehelicher S. 3. Händler Sali Radersohn, S. 4. Arbeiter Anton Berger, S. 5. Arbeiter Peter Nagel, T. 6. Droschkenbesitzer Franz Kalas, S. 7. Franz Drzymalski in Amerika, S. 8. Händler Franz Kruszczinski, T. 9. Maurer Marian Kobierski, S. 10. Arbeiter Thomas Kaminski, S. 11. Arbeiter Franz Rzymkowski, S.

Sterbefälle. 1. Eva Wenzenkowski, 5 J. 2. Arbeiterfrau Hedwig Staniszewski, geb. Guzicki 63 J. 3. Arbeiter Franz Boleslaw Armknecht 19 J. 4. Klara Borowski 8 W. 5. Arbeiterwittwe Anna Kison geb. Stenzel 63 J. 6. Alfred Arthur Ekelmann 1 M. 7. Arbeiter Anton Falkowski 45 J. Schuhmacherfrau Bertha Bulian geb. Krüger 35 J. 9. Arbeiterfrau Antonie Kaniewski geb. Wisniewski 42 J. 10. Marianna Blaskiewicz 12 Tage.

Aufgebote. 1. Arbeiter Hermann Heinrich Rick-Chorab mit Arbeiterin Klara Hedwig Nessal-Schönwalde. 2. Arbeiter Heinrich Robert Schultz mit Dienstmädchen Wilhelmine Kirsch.

Eheschließungen. 1. Maurergeselle Wladislaus Jabczynski mit Dienstmädchen Elisabeth Kuczynski.

Berlitz School,
8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Die letzten Neuheiten in
Konfirmationskarten
und
Gesangbüchern
sind eingetroffen.
Justus Wallis,
Papierhandlung.




Kanarien-Vögel,
fleißige, liebliche Sänger, Stamm Erntges. Vielfach prämiirt, erhielt und empfiehlt à Stck. 8 und 10 Mk.
G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
Malz-Extrakt-Bonbons.
Preis pro Packet 25 Pfg.
Anders & Co.

Gelegenheitskauf.
Uhren! — Uhren!
zu Einsegnungs- und Verlobungsgeschenken.
Eine größere Partie silberner und goldener (14 ka.) Herren- und Damenuhren verkauft, um zu räumen, noch zu **halben** Preisen. — Auch abgezogen mit schriftlicher Garantie. —
T. Schröter, Thorn, Windstr. 3, pt.

Krankheitshalber beabsichtige ich mein
Milch- und Vorkostgeschäft
sofort zu verkaufen.
Antonie Thorandt, Strobandstr. 3.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige, echte **altrenommirte**
Färberei u. Hauptetablissement
für chemische Reinigung
von Herren- und Damen-Garderobe etc.
Annahme:
Wohnung und Werkstätte,
Thorn, nur Mauerstr. 36,
zwischen Breite- und Schuhmacherstr.

Schmalz,
Marke Morell,
garantirt reines Schweineschmalz ohne jeden fremden Zusatz, Pfund **65** Pfg.
Berliner Bratenfett
mit Gewürze, geeignet auf's Brot zu streichen, Pfund **60** Pfg.
Kunstspeisefett,
schön, zart und weiß, Pfund **50** Pfg.
Palmin, Pfd. 70 Pfg.
Palmfruchtbutter,
Pfund **65** Pfg.
Nussin,
Kokosnußbutter, Pfund **60** Pfg.
Rinder-Nierentalg,
Pfund **50** Pfg.
Täglich, frische
Molkerei-Butter,
Pfund **1,10** Mk.
Frische Kochbutter,
Pfund **90** Pfg.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.
Telephon 43.

Christoph-Lack
als Fußbodenanstrich bestens bewährt
sofort trocknend und geruchlos
von jedermann leicht anwendbar
gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und graufarbig.
Paul Weber.

Gebrüder Tews,
Tapeziere und Dekorateure,
THORN, Brückenstr. 30, gegenüber Hôtel „Schwarzer Adler".
Reell! Billig!
empfehlen ihr grosses, vollständig neu eingerichtetes
Möbel-Ausstattungs-Magazin
verbunden mit Polster- und Dekorations-Werkstätten und Tischlerei.
Uebernahme kompletter Wohnungseinrichtungen vom einfachsten bis zu dem feinsten Genre bei billigster Preisberechnung und streng reeller Bedienung.

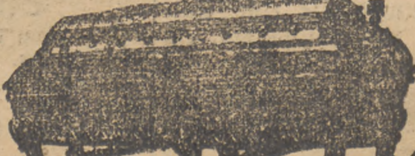


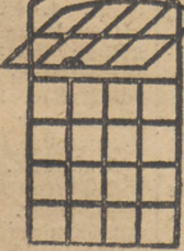
Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.
Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875. Mit Aktien-Garantie.
Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.
Gesammtreserven über 30 Mill. Mk. Gesammtversicherungsstand mehr als 520 000 Versicherungen. Mon. Zugang über 6000 Mitglieder.
Zum Abschluß von Versicherungen werden allerorts **Mitarbeiter aus allen Ständen** angenommen und bei berufsmäßiger Thätigkeit dauernd gegen feste Bezüge angestellt.

Den Eingang sämmtlicher
• Neuheiten •
für die kommende Saison zeigt an
Minna Mack Nachfl.,
Putz- und Modewaaren-Magazin, — Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.

Gummi-Tischdecken,
Wandschoner, Waschtischgarnituren,
Tischläufer, Tablettdeckchen, Lampenteller,
Wachsbarchente,
Auflegerstoffe für Küchentische,
schwarze und farbige Ledertuche für Kinderwagen
empfiehlt
Erich Müller Nachfl.,
Breitestrasse 4.

Wasch-, Wring-, Mangel-Maschinen
empfehlen
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädtischer Markt 21.

Metall-, eichene, sowie mit Tuch überzogene

Särge,
Steppdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den **billigsten Preisen** das Sarg-Magazin von
A. Schröder, Coppernikusstr. 41,
an der Gasanstalt.



Schmiedeeiserne Fenster, Grabgitter
ꝛc. fertigt billigst
R. Thomas,
Schlossermeist.
Thorn.



Billard-
Kugeln, Queue's, Queueleder, Queue- und Schreibkreide, Kreidehalter und **Kartenpressen,** ferner
● Kegelkugeln ●
aus echtem Pockholz und **Kegeln** in verschiedenen Preislagen halte stets zu billigen Preisen auf Lager. Alte Kugeln werden bedreht.
H. Fechner, Drechslermeister,
Tuchmacherstraße 1.

Prima Harzkäse
Postk. 100 Stück Mk. 3,30 franko versendet gegen Nachnahme
Carl Seil, Käserei, Cölleda.

Rothklee,
Weissklee,
Gelbklee,
Wundklee,
Thimothee,
Reygras,
Seradella,
Möhren,
Leinsaat,
Lupinen etc.,
Superphosphat
Kainit,
Thomasmehl
ꝛc. offerirt ab Lager
Saatgeschäft
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstraße 28.



17 Franckfabriken
und
38 höchste Auszeichnungen
zeugen von der allgemeinen Würdigung und Verwendung unseres als
Echt Franck
allbekannten besten Kaffeezusatzes.
Vortheile:
Hochfeiner Geschmack, kräftiges Aroma, größte Ausgiebigkeit, deshalb **unerreichte Preiswürdigkeit!**
Nur echt mit obiger Schutzmarke und dieser Unterschrift:
Heinrich Franck Söhne

Trockenes Kiefern-Klobenholz
1. u. 2. Klasse, in Waggonladungen, sowie **trockenes Kiefern-Kleinholz,** unter Schuppen lagernd, stets zu haben bei **A. Ferrari, Holzplatz an der Weichsel.**

Grundstücks-Verkauf.
Das der verstorbenen **Caroline Raguse** zu **Mocker**, Prinz Friedrich Karl-Straße Nr. 1, gehörige **Grundstück** soll von den Nachlaßerben am **3. April d. Js., vormittags 10 Uhr,** zum **freiwilligen Verkauf** gebracht werden. Jede nähere Auskunft ertheilt
Heinrich Raguse, Mocker,
Prinz Friedrich Karl-Straße 1.

Ein kleines ev. auch zwei **möbl. Zimmer** sofort zu verm.
Gerechtestr. 30, 1, l.

Flotter Schnurrbart! Vollbart!
Erfolg garant.
120 freiwillige Dankschreiben liegen bei, à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanweis. und Garantieschein pr. Nachnahme oder Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken).

F. W. A. Meyer, Hamburg 25.

Eine erfahrene
Buchhalterin
sucht vom 1. April Stellung. Angebote unter **L. L. 6** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen.
Ein sauberes und ordentliches **Mädchen** oder **Köchin** wird vom 1. April für eine Herrschaft (nur 2 Personen) **bei hohem Lohn gesucht.** Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein junges Mädchen,
welches die Küche erlernt hat, sucht bei geringer Vergütigung, um sich zu vervollkommnen, Stellung in einem Hotel oder Restaurant, unter Leitung der Hausfrau oder des Küchen-Chefs. Zu erfragen bei Frau **Droese,** Pionier-Kasino, Thorn III.

8-9000 Mk.
nur gegen hypoth. Sicherheit sofort zu vergeben. Näheres i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

4500 Mk.
zur 1. Stelle gesucht.
Vinzent Plociński,
Culmer Chaussee 139.

Geschäftshaus
in guter Lage, bei 5000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Geschäftsst. d. Ztg.

Henkels Bleich-Soda

Laden,
evtl. ganzes Grundstück **Baderstraße 23,** per sofort zu vermiethen. Aufwärterin gesucht Friedrichstr. 8, III.

Baderstraße 9
ein **großer Laden** von sofort zu vermiethen. **G. Immanns.**

Coppernikusstraße 8,
1 Laden nebst Wohnung v. sof., 2. Etage, 4 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. 4. zu vermiethen.
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Ein Laden
ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. April 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.
W. Zielke.

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer
sofort zu vermiethen.
Zu erfragen **Altstädt. Markt 27.**

Gut möblirtes Zimmer, vorn, 1 Tr., von sogl. zu vermiethen, mit auch ohne Pension.
Strehlau, Coppernikusstr. 15.

---

2 freundl. möbl. Zimmer, nach vorn gelegen, von sofort zu vermiethen.
Heiligegeiststraße 11, I.

Eleg. **möbl. Zimmer** vom 1. 4. cr. zu verm. **Breitestr. 11,** II

---

1 möbl. Wohnung m. Burscheng. sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

---

2 gut möbl. Vorderz. m. Burschengel. v. 1. 4. z. verm. **Gerstenstr. 6,** I, l.

Möbl. Zimmer m. sep. Eingang billig z. verm. **Gerechtestr. 30,** III, l.

---

2 frdl. möbl. Zimmer vom 1. 4. zu vermiethen **Schuhmacherstr. 3,** III.

Brombergerstraße 72, 2,
1 Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör vom 1. April zu verm.

Möbl. Wohnung mit auch ohne Burscheng. von sofort zu vermiethen **Gerstenstraße 10.**

Möbl. Zim. m. voll. Pens. v. 1. 4. bill. z. verm. **Culmer Chaussee 46.**

Möbl. Zimmer zu verm. Marienstr. 5, pt.

Bäckerstraße Nr. 39
sind die
Parterre-Räumlichkeiten
von sofort zu vermiethen.
Walter Lambeck.

Gerstenstraße 3
1. Etage, 3 Zimmer, Badegel. ꝛc. vom 1. 4. zu vermiethen.
August Glogau,
Wilhelmsplatz 6.

Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche u. Zubeh. in der 3. Etg. vom 1. April d. Js. z. verm.
Neustädt. Markt 5.

Seglerstraße 22, 3. Etage,
ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche ꝛc., zum 1. April 1903 z. verm.

Friedrichstraße 8
ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Badestube ꝛc., zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Schloßstraße 14, 3 Tr.,
eine Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh.,
Gerberstraße 27, 2 Tr.,
eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh., zu vermiethen. **L. Labes.**

Brückenstrasse 10, II,
Vorderhaus, 3 freundl. nach dem Hof gelegene Zimmer mit allem Zubehör ab 1. April cr. zu vermiethen.

Gerechtestraße 30, 3. Etg.,
1 Wohnung, vollständig renovirt bestehend aus 3 Zimmern und Küche für 300 Mk. jährlich p. 1. April cr. zu vermiethen. Näheres daselbst bei Herrn **Decomé.** **J. Biesenthal.**

Friedrichstr. 10/12.
Freundliche Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör p. 1. April zu vermiethen. Näheres **Culmer Chaussee 49.** **Bruno Ulmer.**

Gerstenstraße 3
part., **möbl. Wohnung,** 2—3 Zim. u. Burschengel., v. 1. 4. z. verm. Zu erf. b. **August Glogau,** Wilhelmspl. 6.

Wohnungen,
2 Stuben und Küche für 200 Mark sofort oder 1. April zu vermiethen.
Drewitz, Bromberger Vorstadt, Mellienstr. 113.

In meinem Hause
Breitestraße 33
ist die **3. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern mit großem Zubehör vom 1. April 1903 zu vermiethen.
Herrmann Seelig.

Wohnung
zu vermiethen.
W. Steinbrecher, Bachestr. 15.

Eine große Wohnung
Schillerstr., 2. Etage,
5 Zimmer, Küche und Zubehör, für 550 Mk. pro Jahr vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Zu erfragen bei **K. Schall, Schillerstr. 12.**

Die 2. Etage Seglerstr. 7,
bestehend aus 5 Zimmern und größ. Zubehör, ist von sofort zu verm.
Herzberg.

Wohnung
von 3 Zimmern, Badestube und Zubehör, auch Pferdestallungen nebst Burschenstuben von sogleich oder später zu vermiethen **Ulanenstr. 6.** Auskunft bei **M. Bartel,** Kasernenstr. 38.

Wohnung
für 85 Thaler zu vermiethen
Coppernikusstraße 41.

Die von Herrn Leutnant **Bauer** bewohnte **Wohnung** ist per 1. April zu vermiethen.
W. Groblewski, Culmerstr. 12.

Balkonwohnung,
3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube, von gleich oder 1. April zu vermiethen.
Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

Balkon-Wohnung, 3 Z., Küche z. v. Bachestr. 12, I.

---

1 Mittelwohnung und **1 kleine Wohnung** vom 1. April zu verm.
Heiligegeiststr. 13.

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zubehör sof. z. verm. **Konduktstr. 7.**

Großes leeres **Zimmer** zu miethen gesucht. Angebote unter **H. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung, 3 Zimmer u. Zubehör sofort zu vermiethen **Schulstr. 16.**

Geschäfts-Keller, z. Viktualien-Geschäft sehr gut geeignet, sofort zu vermiethen. **Rausch,**
Gerstenstr., Gerechtestr.-Ecke.

Heller heizbarer Kellerraum als Werkstatt oder Lager sogleich zu vermiethen **Bäckerstr. 9,** part.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.